universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Deutschtum in Italien

Speier, Maria

1934

Hauptteil, I Die ursprünglichen deutschen Siedlungsgebiete in Italien

urn:nbn:at:at-ubi:2-2404

Hauptteil, I. Die ursprünglichen deutschen Siedlungsgebiete in Italien.

A. Die deutschen Gemeinden an den Südhängen des Monte Rosa und Simplon.

1. Ihre geographische Lage als Erhaltungsfaktor des Deutschtums.

Im Gegensatz zu den Grenzen Deutschlands gegen seine östlichen Nachbarländer ist seine südliche Volks-u. Kulturgrenze gegen Ita lien durch Jahrhunderte gleichmässig klar und dauerhaft gewesen. Von der westlichen Dreivölkerspitze am Monte-Rosa bis zur östlichen bei Weissenfels und Raibl zieht sich der massige Alpenstock dahin. Seine höchsten Erhebungen sind jedoch längst nicht immer als Völkerscheiden anzusprechen, wenn auch politische Wünsche sie gerne dazu stempeln möchten. Im Gegenteil ist ein mehrfaches Vordringen von Deutschen über den Alpenstock nach Süden festzustellen, als Folge ständiger wirtschaftlicher Entwicklung.

Das frühere deutsche Siedlungsgebiet an den südlichen Monte-Rosa-und Simplon-Hängen umfasst folgende Bezirke: Aosta, Domodossola, Varallo mit den dazugehörigen Gemeinden Gressoney-la Trinité (1627m), Gressoney-St. Jean (Hauptort, 1385 m), Issime (939m) zu Bez. Aosta gehörig; Macugnaga, Ager (1561 m), Saley (unterer Ort 812m, oberer 1510m), Pommat zu Domodossola gehörig, und Alagna, Rima S. Giuseppe (1000 m), Rimella (1363 m) zu Bez. Varallo gehörig; als einziges deutsches Dorf im Tessin Gurin (Bosco), das zum geschlossenen deutschen Sprachgebiet gerechnet wird, da es mit dem Wallis durch das Pomat (Formazzatal) zusammenhängt. Die Beziehungen zur nördlichen

Heimat wurden für die Deutschen dieser ganzen Gebiete durch die Natur begünstigt, die ein Überqueren der Alpen von Norden her erleichtert hatte; die Vereisung der Vorzeit hatte die Pässe gangbar gemacht, am Südhang aber durch Endmoränen den Eingang gleichsam verriegelt. Diese Tatsache liess die deutsche Bevölkerung bis vor rund 100 Jahren in ihrer Abgeschlossenheit verharren, sodass südliche Einflüsse bis dahin kaum Eingang fanden in die deutschen Sprachinseln. Genauer spricht man nicht von Sprach-Inseln, sondern von Halbinseln, da die deutschen Sprachbezirke nicht durch ein fremdes Volk, sondern nur durch den Kamm der Walliser und Lepontinischen Alpen von ihrem Stammvolk getrennt waren. Der Gebirgskamm ist von seinen damaligen Anwohnern ebenso wenig als Völkerscheide empfunden worden, wie von den Bewohnern Deutsch-Südtirols heute der Brenner!

Namentlich sprachkundliche Forschungen haben ergeben, dass es sich um Auswanderungen aus dem Oberwallis handelt, die im 12. und 13. Jahrhundert kolonisierend nach Süden vordrangen bis nach Ornavasso im unteren Tosatale. In diesem seit über 100 Jahren rein italienischen Ort erinnert lediglich das Aussehen der Einwohner durch den stark germanischen Einschlag an die Herkunft der früheren Siedler. Am reinsten und am längsten haben die Orte ihr Deutschtum bewahrt, deren Lage verkehrsgeographisch möglichst ungünstig war; sodass fremden Einflüssen der Zugang erschwert wurde. Die Isolierung ging oft so weit, dass Gemeinden in nicht zu grosser Entfernung nichts von der deutschen Mundart wussten, die in anderen Nachbargemeinden gesprochen wurde.[1] So machten es der

1) Vgl. Schott Albert: Die deutschen Kolonien in Piemont. Ferner: Deutsche Erde, Jhg. 1907/08, Seite 55 ff, Seite 178 ff.

schlüchten- oder klammartige Charakter z.B.des Lystales ohne die technischen Errungenschaften unserer Zeit einfach unmöglich von Süden her talaufwärts zu gelangen,während der Weg nach Norden über den Monte-Rosagletscher im Winter verhältnismässig leicht gangbar war.Da die geringen wirtschaftlichen Erträge die Bewohner nicht alle ernähren konnten,oft zu Auswanderungen führten,wurde dieser Weg oft nach dem deutschsprachigen nördlichen Ländern begangen.

Namentlich die sprachkundigen Bewohner von Gressoney gelangten als Händler bereits im 15.Jahrhundert in der nördlichen Schweiz und in Schwaben zu Wohlstand,den sie der Heimat fast ausnahmslos wieder gugute kommen liessen und auch durch Beistellung von Lehrmitteln jederzeit dem deutschen Unterricht förderten. So konnten sich die deutschen Mundarten in ihrer Eigenart erhalten und besonders Flurnamenforschungen brachten wertvolles Belegmaterial für die Reichweite volksdeutschen Siedlungsgebietes.[1] Der,wenn auch geringe, Verkehrs mit zusammenhängenden deutschem Sprachgebiet,das besonders für Marmorstukkateure aus Rima und Männer aus Gressoney-St.Jean und Alagna als günstiger Arbeitsmarkt in Frage kam,wirkte verjüngend auf die bodenständig gebliebene Bevölkerung.Sie lebte nach deutscher Art in Holzhäusern in Streusiedlung innerhalb der einnelnen Gemeinden,deren Kern Pfarrhaus,Schule,Gemeinde-u.Wirtshaus bildeten.

---

1) Einige deutsche Ortsnamen,die im Laufe der Zeit verwelscht wurden:Aosta-Osten,Airolo-Eriels,Bellinzona-Bellenz,Domodossola-Duhm,Valle D'Ossola-Eschental,Foppiano-Unterwald,Gundo-Gunz,Val Maggia-Mayental,Faido-Pfaid,Livorno-Livur,Martigny-Martinach,Val d'Anzasca-Falzsak,Formazzatal-Pommat,Gislarengo-Geiselhering,Locarno-Luggarus.Ferner"Schott A.A.O.Seiten 119 122,124,168,169,203,213-15 und Vgl.Stricker,Germania,2.Band Seite 17 ff.

I. A.2. Die Verkehrsgeographische Erschliessung von Italien her und deren Folgen.

Im Laufe des letzten Jahrhunderts hat die verkehrstechnische Erschliessung zum Zwecke des Fremdenverkehres von Italien her eine grundlegende Änderung der Zufahrtwege gebracht und damit der Entdeutschung vorgearbeitet. So ist seit Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr deutsch die Schul-und Kirchensprache, sondern italienisch und französisch. Deutsche Mundart dürfte wohl noch als Haussprache eine zeitlang weiterbestehen. Wenn auch nicht damit zu rechnen ist, dass in den nächsten Jahren der deutsche Charakter der Monte-Rosa-Gemeinden völlig beseitigt sein wird, so bleibt doch zu bedenken, dass von Seiten Italiens zielbewusst an der endgiltigen Italianisierung gearbeitet wird, durch Hinlenkung des italienischen Reisepublikums, vorzugsweise nach Gressoney, Macugnaga, Alagna. Wehrpflicht und Ehen mit einem italienischen Partner tuen das übrige, um die allmähliche Hinwendung nach Italien zu begünstigen. Heute ist das deutsche Reich als Einwanderungsland ~~schaf~~ fast ganz zurückgetreten hinter Italien und Frankreich (mit Ausnahme von Gressoney) die den übrigen Teil der Monte-Rosa-Auswenderer aufnehmen.

I. A. 3. Bevölkerungsbewegung und Deutschtum der Monte-Rosa-Gemeinden. (1861-1921)

Folgende Tabelle möge das langsame Verschwinden deutschstämmiger Bevölkerung um den Monte-Rosa veranschaulichen; sie zeigt auch, dass Rimella in sehr ungünstiger Verkehrslage auf einem jäh abfallenden Bergrücken gelegen, noch 1921 hundertprozentig deutsch war.

Bevölkerung der Monte- Rosa-Gruppe nach der gesprochenen Sprache.1)

C e n s i m e n t i

Name d. Gemeinde	1861(1860) Bevölkerung Ges.	Dt.	%	1901(1900) Bevölkerung Ges.	Dt.	1911(1910) Bevölkerung Ges.	Dt.	%	1921 Bevölerung Ges.	Dt.	%
Gressoney La Trinit.	205	197	(96.9)	167	167	168	165	(97.02)	424	408	(96.2)
Gress.S.J.	810	744	(91.8)	949	903	1003	804	(79.1)	846	775	(91.8)
Issime	1392	327	(23.4)	1617	852	1647	693	(41.8)	1384	564	(40.8)
Alagna	594	510	(85.8)	632	442	711	475	(66.8)	554	533	(96.7)
Rima SG.	282	---		279	89	259	88	(32)	195	21	(10.6)
Rimella	1004	1004	(100)	1007	1003	963	928	(96.3)	752	752	(100)
Macugnaga	627	187	(29.9)	798	339	769	386	(51.1)	572	322	(76.6)
Bosco	342	338	(98.8)	266	260	237	234	(98.7)	---	---	
Gesamt:	5256	1307		5715	4055	5757	3773		4727	3375	

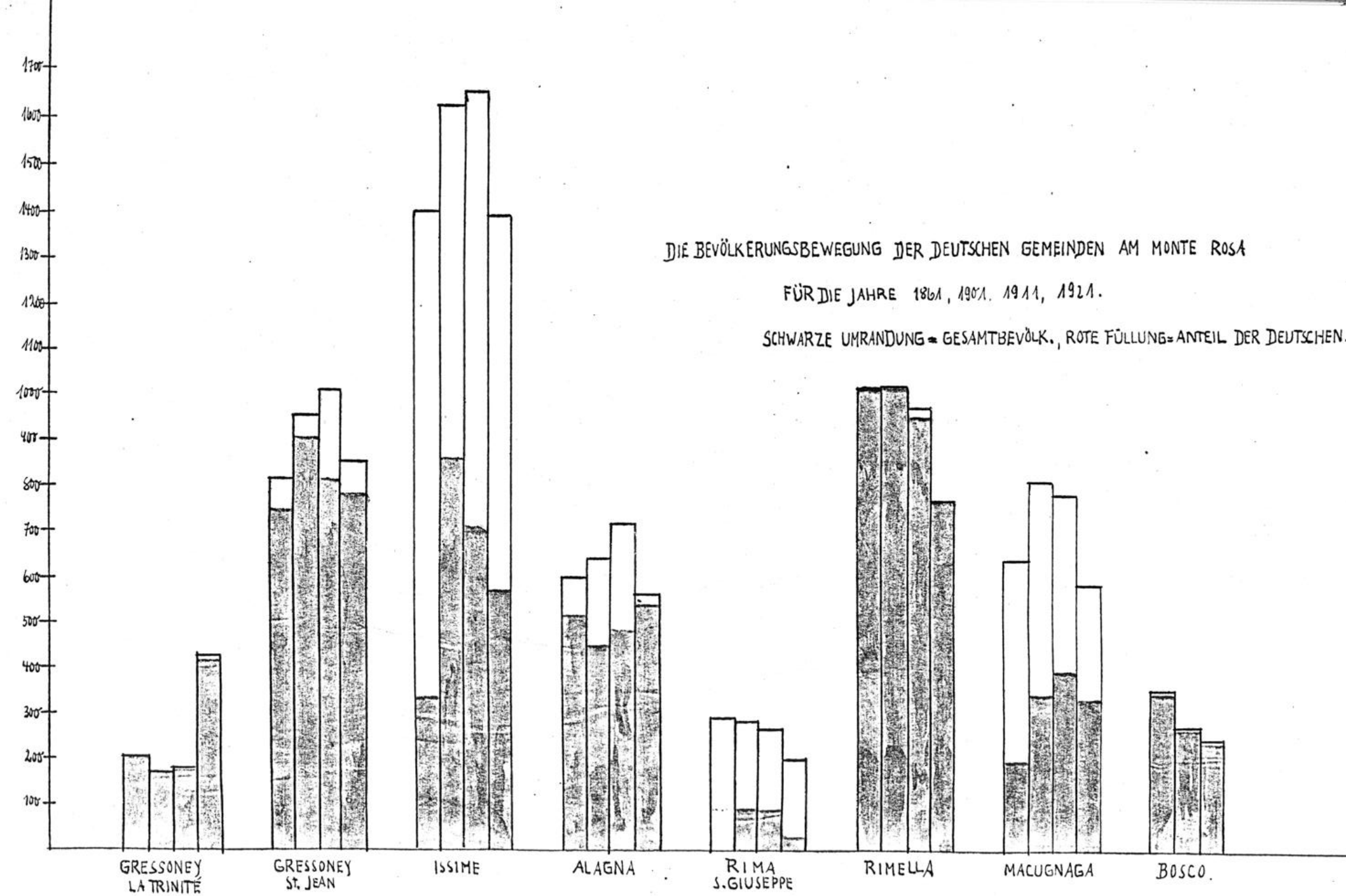
Trotzdem die Zählung von 1921 für die Deutschen eine Steigerung um rund 400 gegenüber dem Stand von 1861 bringt, während die Gesamtbevölkerung um 187 gesunken ist, verbleibt ein langsames Zurückweichen des deutschen Elementes festzustellen.(1901:4055,1911:3773,1921:3375!)Das umsomehr,als Italien alles daranliegt,schon aud rein wirtschaftlichen Gründen die Bevölkerung zu sich herüberzuziehen.Inwieweit diese Italianisierung sich freiwillig vollzieht,also ohne wirtschaftlichen oder sonstigen Druck von staatswegen,entzieht sich zur Zeit noch der Beobachtung.

Da aber Verbindungen mit dem Wallisischen Heimatland und dem übrigen deutschen Volk kaum mehr gepflegt werden, dürfte die Widerstandskraft der rund 3400 deutschstämmigen und -sprachigen Menschen früher oder später versagen; zumal die

1) Nach dem Censimento Generale della Popolazione,1861,1901, 1911 u.1921 und nach dem Schweizer Censimento von 1860,1900, 1910(diese Zahlen finden sich auch in der ital.Dissertation I Tedeschi del versante italiano delle Alpi occidentali,die weder Datum noch Namen im Konzept vermerkt hatte.)

deutsche Sprache jeder Pflege entbehrt. Ausserdem ist man neuerdings daran gegangen die deutschen Familiennamen zu verwelschen.[1] Vergl.auch folgende Tabelle der Bevölkerungsbewegung der deutschen Gemeinden am Monte-Rosa.

1)Neuere Berichte als die von 1921 sind mir nicht zugänglich gewesen;ausserdem ist ein dauerndes Schwanken in der Bevölkerungszahl feststellbar,die ein stetes Anwachsen der Bevölkerung in Industriegebieten(Novara,Turin)und an Talmündungen in der Ebene(Ausnützung der Wasserkräfte)verzeichnet, während sich das Hochgebirge,soweit es sich nicht um Fremdenverkehrsgebiete handelt(Simplonlinie,Domodossola)entvölkert.Vgl.Amman Hektor:Ist die Entvölkerung der Tessinischen Gebirgstäler eine Ausnahmeerscheinung?


DIE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG DER DEUTSCHEN GEMEINDEN AM MONTE ROSA
FÜR DIE JAHRE 1861, 1901, 1911, 1921.
SCHWARZE UMRANDUNG = GESAMTBEVÖLK., ROTE FÜLLUNG = ANTEIL DER DEUTSCHEN.
1700
1600
1500
1400
1300
1200
1100
1000
900
800
700
600
500
400
300
200
100
GRESSONEY LA TRINITÉ
GRESSONEY St. JEAN
ISSIME
ALAGNA
RIMA S. GIUSEPPE
RIMELLA
MACUGNAGA
BOSCO

I. B. Deutsche Siedlungsreste in Venetien.

Eigentlich kann man nur noch von Resten sprechen, die am Südhang der Karnischen Alpen und in den Sieben und Dreizehn Gemeinden im westlichen Venetien daran erinnern, dass deutsches Element hier einmal von bedeutendem Einfluss war. Gleich wie in den Monte-Rosa-Gemeinden sind die, von der ansässigen Bevölkerung einst gebrauchten deutschen Ortsnamen längst den italienischen Bezeichnungen gewichen, wenn auch hie und da, Flurnamen deutschen Ursprunges noch gebräuclich sind.

1. Zahra, Bladen und Tischlwang.

Im nördlichen Venetien sind es die Gemeinden Bladen-Sappada, im Bezirk Belluno, Zahra-Sauris und Tischlwang-Timau im Bezirk Udine, wo die verkehrsungünstige, abgeschlossene Lage als arterhaltender Faktor gewirkt hat. Günstige Verbindungen von Norden und Nordwesten, d.h. von Kärnten und Tirol einerseits, liessen sie rege Beziehungen zu dem deutschsprachigen Hinterlande pflegen (Tischlwang und Bladen); andererseits bildete die Zahra, die nur auf schlechten Gebirgswegen erreichbar war durch die sie eng einschliessenden Berge einen Wall um sich. Der Verkehr mit den beiden anderen Sprachinseln, Bladen und Tischlwang unterblieb fast in gleicher Weise wie der Verkehr mit der italienischen Umgebung.

Das Fehlen jeglicher Zufahrtswege von Süden her schloss die Deutschen von der Verwelschungsgefahr teilweise bis in die jüngste Zeit aus. Man sieht, dass die Weltwirtschaftlich so bedeutungsvolle verkehrstechnische Erschliessung eines Gebietes nicht immer von gleichem Wert ist!

In Höhen von 1212 m bis 1395 m liegen in Hanglage auf schlechtem Grund, wo Viehzucht und Waldarbeit die einzig

ertragreichere Beschäftitung bildete die die Sprachinsel Zahra bildenden Weiler Lamaina,Latteis,Feld und Schwont u. die Dörfer Ober-und Unter-Zahra.Neben der ungünstigen Lage lockte auch die Armut des Gebietes nur wenig Italiener an, sodass die Verwelschung des deutschen Dialektes nur geringe Fortschritte machte.In der Oberzahre liegen die Gehöfte weit auseinander und erinnern durch ihre Holzhäuser an deutsche Siedlungsweise.

Dagegen machte die Gemeinde Bladen trotz der fast ausschliesslich deutschen Bevölkerung um 1900 bereits beinen ganz italienischen Eindruck,Am Oberlauf der Piave liegt das Hauptdorf der Gemeinde Bladen,Granvilla,während die Nebendörfer zu beiden Seiten der etwa 50 m über dem Fluss verlaufenden Strasse in enger Reihenfolge kommen:Pill,Bach,Fontsha(= Brunn),Kratten,Ecke,Piuche,Cima di Sappada(Uberbladen),die ebenso wie auch die verschiedenen Flur-u.Bergnamen in der näheren Umgebung der Gemeinde den ursprünglich deutschen Charakter noch 1913 erkennen liessen.[1)]

Durch die Saisonarbeit der Männer im Deutschen Reich Oesterreich und in der Schweiz verlernten sie ihre Mundart nicht,vielmehr trugen sie zu ihrer Erhaltung bei.Jetzt hat auch hier der Verkehr(Strasse von Unterzahra nach Ampezzo) die Axt an die Wurzel des Deutschtums gelegt und die Verbindung zum deutschen Norden gelockert.

1) einige deutsche Berg-u.Bachnamen seien hier angeführt: Krummbach,Eulenbach,Leckbach,Kühlbach,Scheibenkofel,Fläschkofel,Krautpill,Hinterkärl,Vorderkärl,Elblkofel,Engelkofel, Einige Höfe:Eulenschupfen,Hinterherbiger,Vorderherbige,Osthaus.Die Oberzahra und die 13 Weiler des Bladner Tales machen noch heute den Eindruck deutscher Kulturlandschaft, während das nach einem Brand 1928 neu erbaute Grossdorf ein nicht mehr bodenständiges Aussehen zeigt(Vgl.Antlitz der Grenzlande,Hergb.von K.C.v.Löesch,1933 mit Bildern)

Rodung und Besiedlung des Gebietes wurden nicht durch Bodenschätze veranlasst, sondern lediglich Besiedlungsmassnahmen hatten den Landesherrn, Arnold von Greifenstein, veranlasst, durch Bauern das Tal urbar zu machen; erst vor annähernd 100 Jahren entdeckte man wertvolle Marmoradern, Eisen-, Blei- und Kupfererze und Steinkohlenlager, deren Ausbeutung den Bewohnern neben der Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage auch die Möglichkeit einer stärkeren Pflege ihres Volkstums in Aussicht stellte[1].

Endlich ist die Sprachhalbinsel Tischlwang unmittelbar am Südabhang der Karnischen Alpen gelegen, die sprachlich eng mit dem nördlich der Karnischen Alpen verlaufenden Gailtal verbunden war. Auch hier bildete das Gebirge nicht die Volksgrenze, sondern

---

1) An Hand ihrer Pfarregister lassen sich die Bewohner Bladens, die aus dem Villgratnertal stammen sollen, nur bis 1600 zurückverfolgen, da Urkunden, die frühere Zeit betreffend, durch Brand vernichtet worden sind. Aus anderweitigen historischen Quellen geht jedoch hervor, dass die Verbreitung des deutschen Elementes rund um das Jahr 1000 eine ziemlich bedeutende gewesen ist im ganzen Venezien. Seit 952 gehörten die Markgrafenschaften Verona, Istrien und Aquilaea zum Herzog von Bayern und waren durch Jahrhunderte eng mit der deutschen Geschichte verbunden. Verona (Stadt) verdankt seine Bedeutung seiner günstigen Lage am Austritt der Verbindungsstrasse Deutsches Reich-Italien aus dem Gebirge in die Ebene. Deshalb war es sehr geeignet als kaiserlicher Aufenthaltsort, sowie Treffpunkt von Gesandtschaften vom Norden und Süden des Reiches. So war es ganze erklärlich, dass deutsche Soldaten, Fürsten, Hofbeamte und Geistliche der Stadt ihr Gepräge gaben und sich bis auf die heutige Zeit die drei gotischen Kirchen Veronas erhalten haben (Der Dom, St. Anastasia und S.Ferno Maggiore), eine Tatsache, die auf Stärke des deutschen Einflusses hinweist. (Vgl.Scheffel,P.H. Verkehrsgeschichte der Alpen,Bd.2,S.229,1914.)

Ebenfalls eng mit der Reichsgeschichte hing Aquileja zusammen, dessen Patriarchat von 1019 - 1251 in fast ununterbrochener Reihenfolge aus Deutschen bestand. Der deutsche Charakter der Stadt einerseits und die Gegnerschafts Roms, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, liessen Aquileja sich den Deutschen zuwenden. Wenn noch gesagt wird, dass in der Grafschaft Görz das deutsche Geschlecht der Eppsteiner, dann das der Grafen von Lungau ununterbrochen von 1090 - 1500 geherrscht hat und dann das Gebiet an Kaiser Maximilian I. kam, so ist es nur selbstverständlich, das deutsches Element hier sehr stark vertreten war.

Fortsetzung auf S.16.

die Verbindungskette, die Gleichartiges eben nicht trennen kann. Die sommerliche Auswanderung der Tischlwanger Männer nach Kärnten als Sägemühlenarbeiter und nach dem übrigen Österreich, hauptsächlich als Holz- und Eisenbahnarbeiter, nach dem Deutschen Reich und der Schweiz als Maurer- und Ziegelarbeiter bewahrten sie vor dem Verlernen ihrer Mundart, während die Frauen, denen übrigens während der Abwesenheit der Männer die ganze Arbeit oblag, trotz italienischer Schul- und Kirchensprache die Mundart vor fremden Einflüssen schützten.

Die letzte, mir zugängliche amtliche Zählung von 1911 verzeichnet in

Gemeinde	Bladen	von	insgesamt	304	Familien	299	als	deutschsprachig
"	Zahra	"	"	135	"	130	"	"
"	Tischlwang-Paluzza	"	"	840	"	150	"	" .

Es waren also 1911 von 1280 Familien italienischer Staatsangehörigkeit im nördlichen Venezien rund 580 Familien als deutschsprachig aufgeführt.[1)]

Fortsetzung der Fussnote 1) auf S.15.

Dies bezeugen zahlreiche Ruinenreste mit deutschen Namen. Um Cividale und Venzone stellte Kupperg 1876 ganze Burgreihen deutschen Charakters fest. Ebenso Schindele.

Mit dem Aufkommen Venedigs nimmt auch die Zahl der deutschen Bürger zu, die als Kaufleute den Durchgangshandel betrieben. Damit im Zusammenhang steht auch die Ausbeutung der Gegend um Tischlwang nach Gold, Silber und Blei durch hierzu eingeführte Kärntner Bergknappen (die heutigen Tischlwanger).

2) Bulletin de l'Institut international de statistique, Jg.2, S.116/117.

Heute dürfte diese Zahl beträchtlich geringer sein, wenn man auch bedenken muss, dass obengenannte Zahl eine Mindestgrenze, keine Höchstgrenze bedeutet. Wenn auch die heimische Mundart von der alten Generation noch gesprochen wird, so wendet sich die Jugend doch allmählich ab von ihr und bedient sich der italienischen Sprache. Leider besteht geringe Aussicht, dass die Verbindung mit dem Kärntner Hinterland wieder in dem Masse regeln wird, wie es noch vor 10 - 2o Jahren war, zumal Italiens Standpunkt über Wasserscheidengrenzen nur noch erhärtet worden ist. Die Aussichten für diese Restbestände deutscher Siedlung sind also nicht sehr günstig.

I, B, 2. Der Inselrest der Sieben und Dreizehn Gemeinden.

Südlich des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes liegen Zeugen des einst blühenden Deutschtums. Sie umfassen die Sieben-Gemeinden (Sette Comuni) und die Dreizehn-Gemeinden(Tredici Comuni). Die Sieben-Gemeinden zeichen sich durch freiere Lage auf dem Plateau aus, das gegen das Asticotal im Westen und Südwesten steil abfällt; ebenso gegen die Brenta, die an der östlichen Grenze der Sieben-Gemeinden fliesst. Die Landschaft ist von vielen Strassen durchzogen, die strahlenförmig von dem Hauptort Asiago ausgehen. Fast alle Sieben-Gemeinden sind auf diese Weise untereinander verbunden. So liegen Castelletto(845m) Rotzo(938m), Albarede (950m), Mezza Selva(1013m) und Fozza(1084m) - dieses allerdings etwas abseits - an der Strasse nach Asiago. Am wichtigsten ist Roana(992 m), das an der direkten Strasse nach Lusern liegt.

Auch für Verbindung mit der "Aussenwelt" ist durch verschiedene grosse Strassen gesorgt, die in zahlreichen Kehren die Steilabfälle überwinden. Ich habe schon von den Hauptstrassen nach Lusern westlich von Asiago gesprochen. Das ganze ist also eine verhältnismässig offene Landschaft.

Die Dreizehn-Gemeinden auf dem Plateau von Tregnago im Veronesischen geben durch ihre Namen mehr dem Sprachforscher als dem Geographen Aufschlüsse, inwieweit deutscher Einfluss massgebend war. Immerhin sollen die Namen aufgeführt werden: Erbezzo, Chiesa nuova, Val di Porro, Cerro, Rovere die Velo Tavernale, Saline, Velo, Azarina, Campo Silvano, Badia Cadalvene

(Kalfein (Hauptort)), Selva di Progno, San Bartolomeo tedesco.[1)]

Die Bewohner dieser Gemeinden dürfen wohl als Vorstoss der Deutschen des Etschlandes angenommen werden, die in weiter Verbreitung hier einst sassen und besonders in den geschützter gelegenen Gemeinden ihre, der tirolerisch-bayerischen Mundart ähnelnde, Sprache im Mittelhochdeutschen Zustand erhielten; umsomehr, als ihnen bis zur Reformation sämtliche Geistliche aus Deutschland zugewiesen wurden. Jedenfalls spricht für ein ausgeprägtes deutsches Gebaren der Sieben- und auch der Dreizehn-Gemeinden, dass sie unter der Herrschaft Venedigs sich mancher Vorrechte erfreuten, und von Venedig nur solche Beamte in den betreffenden Gemeinden angestellt wurden, die der Mundart der Bewohner mächtig waren !

Damals hatte man den richtigen Weg gewählt, Anderssprachigen ihre national-kulturelle Eigenart sicherzustellen und es so verstanden, Konflikten aus dem Weg zu gehen. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts begann dann das deutsche Kulturbewusstsein in den, italienischen Einflüssen stärker ausgesetzten, Dreizehn-Gemeinden zu verblassen. Italiener wanderten in grösserer Zahl ein und wurden mehr und mehr vorherrschend. 1901 bekannten sich in den Dreizehn-Gemeinden noch 57 Personen (10 Familien) bis zur deutschen Sprache und zwar beschränkten sie sich auf

---

1) Einige früher deutsche Namen, die jetzt vollständig verwelscht sind: Chiazza=Gliezen, Caldonazzo-Galnetsch, Como=Kam, Folgaria=Vilgereut, Val Lagarina=Lagertal, Molveno=Malwein, Vigo di Fassa=Wiegen, Canazei=Kanascheid, Cembra=Zimmers, Fondo=Pfund, Gallio=Ghel, Riva=Reif, Noze=Ueltzbach, Rovereto=Rovereith, Schio=Schleid, Asiago=Slege, Canezza=Ganetsch, Vallarsa=Brandtal, Garda=Garden, Nogaredo=Haseldorf, Roana=Roben, Rovereto=Aichleiten, Verona=Bern.

den höchstgelegenen und ärmsten Ort Chiazza (Gliezen oder Gliesen) in der Gemeinde Selva di Progno . Erheblich höher ist der Stand der deutschsprachigen Familien zur gleichen Zeit in Asiago und Roana; man kann das mit dem engeren Anschluss an die deutsche Sprachinsel Lusern erklären. Diese (nicht politische) Hinwendung nach Lusern wirkte sich hauptsächlich auf dem sprachlichen Gebiet aus, wie denn auch die Flurnamenforscher um 1900 noch manche deutschen Benennungen im Gebiet der Sieben-Gemeinden finden konnten[1].

Nach dem Stand von 1901 belief sich die Zahl der deutschsprachigen Familien in den beiden Gemeinden zusammen auf 585, d.h. rund 1/4 der überhaupt bestehenden Familien. Sie verteilten sich wie folgt:

	1901		1911	
Bezirk Vicenza Gemeinde	Familien insgesamt	Zahl der dtspr.Fam.	Fam.insges.	dtspr.Fam.
Roana	969	534	941	500
Asiago	1179	51	-	-
Gesamt	2148	584	941	500

Die Zählung von 1911 bringt ein allgemeines geringfügiges Sinken in der Gemeinde Roana, sowohl bei der Gesamtzahl der Familien, als auch der deutschsprachigen, im Verhältnis 941 : 500. Die Angaben für Asiago fehlen überhaupt[2].

1) Zum Teil waren sie noch in der deutschen Form, z.B. Reutte, Leusche, Mosele, Val Grubach, andere liessen in der italianisierten Form ohne Schwierigkeit die ehemalige deutsche erkennen: Val Ghelpach. Teilweise wiesen sie durch Zusätze auf die Abstammung der Benützer hin, z.B. Bosco Prati Tedeschi.

2) Bulletin de l'Institut international de stastique, a.a.O. Es führt in einer Anmerkung als Vergleich die Zahl von 12o84 deutsch redenden Personen für die Sieben- und Dreizehn-Gemeinden für das Jahr 1851 an, während die landsässige deutsche Bevölkerung 1901 in den 7 und 13-Gemeinden auf rund 3ooo Personen geschätzt wurde (Deutsche Erde 1902, S.117). Diese Berechnung erfolgte nur mit annähernder Richtigkeit nach der Zahl der Familien, aber sie gibt doch ein Bild des starken Rückganges deutschen Elementes.

Man muss sich bei diesen Statistiken immer vor Augen halten, dass sie keinen Anspruche auf unbedingte Richtigkeit erheben können, da bei Erhebungen derartiger Fragen oft ungenaue Angaben gemacht werden, um etwa Spöttereien, die sich auf die seltsame, den Italiener unfein erscheindende Mundart der Deutschen zu entgehen, beziehen, italienisch als Umgangssprache angegeben wird, während die deutsche Mundart aber als Hausprache lebendig ist.

Durch den Krieg erlitten die von italienischen Truppen sehr stark besetzten Gebiete grosse Verluste, die mit dazu beigetragen haben, die Zahl derer zu vermindern, die in der Familie noch altüberkommenes deutsches Sprachgut pflegten.

Im Überblick muss festgestellt werden, dass das Deutschtum in den bisher behandelten Gebieten nicht mehr seinen ursprünglichem Umfang erhalten hat. Die Entdeutschung trat hauptsächlich als Folgeerscheinung der verkehrsgeographischen Erschliessung auf, die von politischen Wünschen begleitet und gefördert wurde. Für die frühere Reichweite deutschen Einflusses zeugen noch die Orts- und Flurnamen südlich der Alpen, die aber nach und nach, wenigstens in der deutschen Heimat in Vergessenheit gerieten, trotzdem einzelne deutsche Forscher versuchten, die alten deutschen Namen wieder zu Ehren zu bringen.[1)]

---

1) Es besteht eine bedeutende Literatur über die deutschen Elemente in der italienischen Sprache. Darunter auch einige Werke italienischer Autoren. Ich muss hierbei auf das Literaturverzeichnis verweisen, das ebenfalls Einiges anführt.

I, B, 3. Deutsche Sprachinseln im Welschtirol.

Die Behandlung der deutschen Sprachinseln wäre unvollständig, wollte ich nicht auch die Inseln Vielgreut, Lafraun und Lusern nennen, deren Stellung zum Deutschtum durch erfreulichen Positivismus gekennzeichnet ist. In direktem Zusammenhang mit dem Westen der Sieben-Gemeinden dehnt sich die Südtiroler Hochebene, die gegen das Etschtal einen Höhenunterschied von ca. 1100 m aufweist, während der Nordostabfall der Hochebene gegen das Sugana-Tal etwa 850 m beträgt. Die Südtiroler Hochebene ragt besonders vom Westen und Südwesten aus gesehen wie ein grosser Klotz aus dem Tal herauf. Zugänge waren in der Frühzeit von hier aus unmöglich. Die Anordnung der drei Gemeinden ist folgende: im Westen liegt die Grossgemeinde Vielgreut (Folgaria), die Mitte gehört der Gemeinde Lafraun(Lavarone), der südöstliche Teil,der sehr schmal ist, bildet Lusern, ursprüngliche eine Tochtergründung von Lafraun.[1)]

Auch die Südtiroler Hochebene verdankt ihre Umwandlung aus einem wilden Waldtal in ein wohnliches, wenn auch rauhes Gebiet einem Lehensbrief des Fürstbischofs von Trient, Friedrich von Wangen. Darin bevollmächtigte er zwei Bozener Ritter, Ulrich und Heinrich, "auf diesen Flächen 20 oder mehr Höfe, soviel

1) Für die Besiedlungsgeschichte dieser sowie der folgenden Sprachinseln innerhalb Südtirols verweise ich auf das Literaturverzeichnis, das ebenfalls Hauptwerke bringt, die sich mit der Geschichte und den sich aus ihr ergebenden Rechtsansprüchen befassen.

sie mit gutem Recht könnten, zu gründen, darauf gute, nützliche und kluge Arbeiter zu berufen, welche das Gebirg aufteilen, urbar machen und davon dem Bischof Zins zahlen."[1] Dieser Brief stammt vom 12.Februar 1216. Der urkundliche Nachweis deutscher Siedler, die zum grossen Teil aus der Bozener Gegend kamen, reicht also bis in die Anfänge des 13.Jahrhunderts zurück. Aus den Ursiedlungen, den Einzelhöfen, erwuchsen im Laufe der Jahrhunderte kräftige, widerstandsfähige Bauerngemeinden, die auch nach der Entziehung ihrer deutschen Geistlichen durch die Kirche im 17.Jahrhundert an ihrer Muttersprache festhielten und wiederholt die schulgemässe Pflege ihrer Sprache verlangten. Im Kriege endlich wurde ihr Wunsch erfüllt, der jedoch beim Einzug der Italiener 1918 ein baldiges Ende fand.

Heute gelten die Gemeinden Vielgreut und Lusern noch als Haupterhalter der deutschen Sprache. In Lafraun hingegen waren schon vor 100 Jahren nur alte Leute, die sich noch in der deutschen Haussprache verständigen konnten, indes die jüngere Generation ihrer nicht mehr mächtig war. In Lusern ist, wie erwähnt, das deutsche Kulturbewusstsein noch sehr wach und stark. Vielleicht hat der Aufenthalt der Luserner in Böhmen (Bezirk Aussig), wo sie während des Krieges untergebracht waren, ihr Selbstbewusstsein noch gestärkt. Ihre Heimat war als Kriegsschauplatz unmittelbar dem italienischen Feuer ausgesetzt und der Verwüstung preisgegeben. Jedenfalls hatte ich den Ein-

1) Über den deutschen Charakter Trients, sowie des Suganertales und der Inselgebiete unterhalb Trients vergleiche bes. Schatz und Atz: Der deutsche Anteil des Bistums Trient, 5.Bd., Bozen 1910. Das mit der Mark Verona verbundene Bistum Trient war bis zur Säkkularisation von 1813 Bestandteil des Deutschen Reiches. Vgl. ebenso Archiv f.öst.Gesch., Bd.92, 1903: die ältesten Statuten von Trient und ihre Überlieferung.

druck, als ich im Sommer 1932 in Lusern war, und die Leute versicherten es oftmals, dass die deutsche Sprache und mit ihr deutsches Denken und Empfinden sobald nicht aufgegeben werden, da das Wesen der deutschen bodenständigen Bevölkerung ganz durchdrungen ist von dem Gefühl "wir sind Deutsche und wenn wir auch ständig nur in Schule und Kirche italienisch hören, so bleiben wir doch Deutsche". Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung sind nicht gerade glänzend zu nennen, denn der Hauptteil des wirtschaftlichen Einkommens besteht aus Weiden- und Waldnutzung, der Bestand an Ackerland ist nur gering und auf sehr abschüssigen Terassen gelegen, sodass nur geringe Erträge erzielt werden können. Deshalb wanderten früher die Männer Sommer über sehr viel nach Deutschland, wo sie als Steinmetze und Strassenbauer sehr geschätzt waren. Die jetzigen politischen Verhältnisse gestatten die Saisonwanderung der Männer nicht mehr. Es kommen lediglich "Binnenwanderungen" innerhalb Italiens vor, nach Österreich oder dem Deutschen Reich ist der Ausgang gesperrt, da die dortigen Arbeitsmärkte selbst Über-Angebote aufweisen. So kam es in den letzten Jahren verschiedentlich zu Dauerauswanderungen nach Amerika. Trotzdem geht durch die fast 900 Deutschen zählende Bevölkerung ein Zug von hartem Aufbau und Lebenswillen im Deutschtum.

Anders liegen die Verhältnisse im Fersental östlich von Trient. Ihrer Sprache nach gehören sie der Zimbrischen Mundartengruppe an, die auch auf der Südtiroler Hochebene und in den Restteilen der Sieben- und Dreizehn-Gemeinden gesprochen wird. Sie unterscheiden sich nur durch örtliche Abweichungen. (Der Ausdruck "zimbrisch" hat in der Literatur lange Jahre hindurch die verschie-

denste Deutung erfahren. Man brachte die Bewohner mit den Cimbern im Zusammenhang, deren Nachkommen sie sein sollten. Sprachliche Forschungen haben die Übereinstimmung der Zimbrischen Mundart mit der ergeben, die im 12.,13.Jahrhundert in ganz Südtirol mit Ausnahme der lateinischen Sprachgebiete herrschte. Der Ausdruck Cimbern bedeutet in mundartlicher Form soviel wie Zimmerleute, vgl. Schmeller: in Abhandlungen der philosophischen Klasse der k.k. Akademie der Wissenschaften, Bd.2.München, 1838).

Im Fersentell lassen sich drei verschiedene Zeitabschnitte der deutschen Besiedlung feststellen und zwar dürften um die Mitte des 6.Jahrhunderts die Langobarden namentlich die rechte Talseite besiedelt haben, da sie sonnseitig liegt und allgemein geeigneter zur landwirtschaftlichen Nutzung ist als die linke Talseite. Bedeutungsvoller waren jedoch die beiden folgenden Besiedlungen im 10. und 13.Jahrhundert, die sich auf Anregungen des Bischofs, Friedrichs v.Wangen, der bergbäulichen Erschliessung auf Erz und Schwefel, sowie Eisenkies widmeten; namentlich seit der Hinzuziehung von Nordtiroler Bergarbeitern blühte der Betrieb bis ins 17.Jahrhundert. Heute sind etwas Viehzucht und kärglicher Ackerbau die Haupteinnahmequellen der Bevölkerung, nachdem die Seidenraupenzucht ein Opfer des überlegenen italienischen Wettbewerbs geworden ist.

Die Fersentaler "deutschen Dörfer" bestehen aus den Gemeinden Palai, Florutz, Greut und Eichleit . Mit Ausnahme von Palai liegen sie auf dem linken Hang des Fersentales, also auf der klimatisch benachteiligten, für deutsche Siedlungsart kennzeichnenden Streulage. Palai macht hier eine Ausnahme, denn seine

Häusergruppen stehen eng zusammengedrängt in sogen. Hauskommunionen[1].

Die sprachliche Entwicklung der Fersentaler Gemeinden möge folgende Tabelle veranschaulichen:

Bevölkerungsbewegung	1880		1890		1900		1910	
Gemeinde	Ges.	Dtsch.	Ges.	Dtsch.	Ges.	Dtsch.	Ges.	Dtsd
Palai (1396m)	454	454	432	423	430	428	402	397
%		100		97,9		99,5		98,8
Florutz (998 bezw. 1122)m)	683	331	687	559	641	614	681	636
%		48,5		81,4		95,8		93,4
Greut (850m)	740	276	700	555	716	570	703	610
%		37,3		79,3		79,6		86,8
Eichleit (1150 m)	352	176	338	318	348	334	361	357
%		50,0		94,1		96,0		98,9

Aus der Statistik geht das allmähliche Wiederaufleben des Deutschtums in dem gänzlich vernachlässigten Fersental hervor. Allein Palai konnte sich auf der Höhe behaupten. In sprachlicher, wie überhaupt in kultureller Beziehung brachte erst das Eingreifen deutscherseits einige Besserungen hervor. (Unterkunftsmöglichkeiten für Fremde, Besserung der Schulverhältnisse u.s.w.) Heute ist noch die deutsche Talseite gegenüber der italienischen sehr im Nachteil, da eine Fahrstrasse nur auf der italienischen Seite in das Tal hineinführt. Von Canezza ab muss man über den Fersenbach und auf

1) D.h. an das väterliche Gehöft bauen die erwachsenen Söhne, die einen Hausstand gründen wollen, ihr aus Holz gefügtes Haus heran In nächster Nähe des anderen Söhne, sodass man von einer dichten Sippenwohnung sprechen kann.

mühseligem Fussteig die Höhe erklimmen. Der landläufige Fremdenverkehr kommt also in erster Linie den Welschen zugute. Sie sind auch landwirtschaftliche bevorzugt. Namentlich die Lage von Greut und Florutz ist dort wirklich sehr bedroht. In dem am höchsten von den deutschen Dörfern im Fersental gelegenen Palai ist auch heute die deutsche Sprache noch am lebendigsten und man hatte hier nicht das niederdrückende Gefühl, dass die Deutschen infolge der wirtschaftlichen Not früher oder später der Verwelschung erliegen würden; ein Gefühl, das ich mir in Greut und auch in Florutz nicht verhehlen konnte. Die landwirtschaftlichen Erträge sind hier so gering, dass sie alleine nicht in der Lage sind, die Bevölkerung zu ernähren. Daher blühte vor dem Krieg die Saisonauswanderung der Männer als Bergwerkarbeiter, Wildbachverbauer oder auch Hausierer, die sich nach Österreich, dem Deutschen Reich und der Schweiz richtete, nicht selten aber auch in Amerika endete. Sie ist heute natürlich auf ein Mindestmass beschränkt; ausserdem ist der Absatz in den durch die Abtrennung enger gezogenen Handelsgebieten nur sehr gering[1]. Infolgedessen herrscht sehr grosse Armut und Niedergeschlagenheit bei den Fersentaler Deutschen. Das seit 1865 von Seiten der österreichischen Regierung geregelte Schulwesen und die verschiedenen Versuche zum Ausbau des Fremdenverkehrs durch Errichtung einfacher Übernachtungsmöglichkeiten zeitigten erfreuliche Ergebnisse, sowohl

---

1) So wirkt sich heute z.B., um nur einen Zweig zu nennen, die Konkurrenz Italiens auf dem Gebiet der Seidenraupenzucht katastrophal aus. Die Deutschen, die früher für ein 1 kg Seidenkokons 35 Lire erhielten, bekamen im Jahre 1932 dafür nur 3,50 Lire (Greut).

auf wirtschaftlichem als auch auf kulturellem Gebiet.

Die Besitzergreifung durch die Italiener hat, wie gesagt, all diesem ein Ende bereitet und man hat m.E. gerade im Fersental Grund, besorgt um die Zukunft des Deutschtums zu sein, dass selbst die Schwere seiner Lage erkennt, aber zum Teil zu mutlos und zu schwach ist, sich dem Fremdenelement entgegenzustellen.

Als letzte der deutschen Sprachinseln im Welschtirol sind die im Nonsberger und im Fleimser Gebiet zu nennen. Sie sind nicht als Relikte aufzufassen inmitten einer anderssprachigen Umwelt, vielmehr verdanken sie es ihrer Lage, sowie den beschwerlichen Verbindungswegen, dass sie 1803 den welschen Verwaltungsbezirk Cles angegliedert wurden trotz ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Kulturgebiet.

Die Gemeinden im Nonsbergischen, die unter dem Namen "Deutschgggend" bekannt sind, setzen sich aus folgenden vier Gemeinden zusammen: unsere liebe Frau im Walde (1342 m), St.Felix (1255 m), Laurein (1150m) und Broveis (1414m). Die beiden ersteren liegen in dem östlichen, der Etsch zugewandten Teil des Nonsberges, Laurein und Broveis dagegen im westlichen durch das Ultental abgegrenzten Gebiet der Deutschegegend. Dazwischenliegende Berge lassen die Verbindung mit dem Ultental sehr umständlich erscheinen, sodass schliesslich aus verwaltungstechnischen Gründen eine Angliederung angestrebt und verwirklicht wurde. Damit wurde die Notwendigkeit der Sprache und Kulturverteidigung der Deutschen aber nur noch verstärkt. Im Laufe von 400 bezw. 700 Jahren haben die Gemeinden oft genug Gelegenheit gehabt ihre Sprache zu verteidigen gegen die Trientiner Bischöfe, die

welsche Kirchensprache durchzusetzen versuchten. Ein besonderes Verdienst in diesem Abwehrkampf kommt dem im Laurein geborenen Geistlichen Franz Xaver Mitterer zu, der unermüdlich daran arbeitete die deutsche Sprache in Schule und Kirche, in Haus und Dorf zu sichern und zu pflegen.[1] Er ist das Vorbild der heutigen Südtiroler Geistlichen und damit auch der Geistlichen der Deutschegegend geworden, die volksverbunden um die Güte ihrer Heimat kämpfen, seit ihnen durch Italien die Pflege ihrer angestammten Kultur untersagt worden ist.

Die ruhige, abseitige Lage der Gemeinden bildete bisher einen grossen Schutz gegen fremde Einflüsse, aber man ist schon italienischerseits darangegangen, eine Strasse durch das ganze Nonsberg zu legen, die den italienischen Teil über das Gampenjoch mit Lana verbindet und so dem Eingang fremdsprachiger Elemente die Hindernisse wegräumt.

Die Lage der beiden Fleimser Inseln Truden = Trodena (1127m) und Altrei = Anterivo (1209m) ist verkehrstechnisch etwas begünstigter. Truden ist sowohl durch eine schöne Fahrstrasse mit den deutschen Siedlungen Neumarkt, Montan, Auer im Etschtal verbunden; Andererseits führen Fusswege und ein Fahrweg parallel des Trudenbaches in kürzester Entfernung zu deutschen Nachbargemeinden. Altrei ist dagegen benachteiligt in seiner von deutschen Siedlungen abgeschnittenen Lage. Es wird mehr auf den Verkehr mit den nächstgelegenen welschen Orten des Fleimstales hingewiesen.

---

1) Die ersten urkundlichen Erwähnungen von Laurein geschehen um 1500, der erste deutsche Priester kommt 1535 dorthin. Broveis wird 1357, Unsere liebe Frau im Walde bereits 1184 urkundlich erwähnt. Über Franz Xaver Mitterer vgl. Rohmeder: Das Deutschtum in Südtirol, S.86 ff.

Beide Inseln werden schon früh als deutsche Siedlungen in den Urkunden erwähnt (Altrei 1068, Truden1112) und zwar nicht als eben gegründete, sondern schon als lange bestehende deutsche Siedlungen.

Betrachten wir nun zusammenfassend die deutschen Sprachinseln in Welschtirol , so kommen wir zu folgenden Ergebnissen:[1)]

1 9 1 0

Südtiroler Hochebene	1024	deutsche	Bewohner
Lusern	924	"	"
Fersental	1903	"	"
Nonsberg	1441	"	"
Fleims	1011	"	"
Gesamt:	6303	deutsche	Bewohner.

Auf Grund privater Zählung vermehrt sich diese Zahl um ca. 2000 Menschen, die die deutsche Haussprache sprechen, aber als italienischsprachig in den amtlichen Zählllisten geführt wurden. Ferner wurden durch die Zählung 1910 noch 1o.643 deutsche Bewohner ermittelt, die sich auf die Städte Arco, Riva (Reif), Roveredo ,Trient und andere Orte verteilen, sodass Rohmeder zu der Zahl kommt: 18946 Deutschen, also rund 19000, die 1910 im Welschtirol lebten.

---

1) Den Zahlen liegt die Volkszählung von 1910 zu Grunde, als letzte verlässliche Angabe des Deutschtums (Österr. Volkszählung).Vgl. Rohmeder Wilhelm: Das Deutschtum in Südtirol, S.1o8).

Ein Vergleich dieser österreichischen Sprachenerhebung von 1910 mit der italienischen von 1921 zeigt eine starke Schwächung des deutschen Elementes in Welschtirol. (Trient, Rovoreto, Riva, Tione ett.). Man kann das darauf zurückführen, dass in diesen Gebieten das Deutschtum nicht bodenständig genug war; es setzte sich vielmehr in der Hauptsache aus städtischer Bevölkerung zusammen (Militär- und Verwaltungsbeamte). Die Bevölkerung der deutschen Sprachinseln im Welschtirol hat auch eine Verminderung erfahren, aber in der Regel sprechen hier andere Gründe mit als die hier eben angeführten. Verluste im Weltkrieg und Abwanderungen infolge schlechter wirtschaftlicher Lage sind die Gründe für teilweises, im Gesamtbild jedoch geringfügiges Verkümmern deutschen Volkstumes.

I. C. : Abtrennung geschlossenen deutschen Siedlungs- und Sprachgebietes durch den Weltkrieg.

Ich komme jetzt von diesen Resten einst zusammenhängenden deutschen Kulturbodens auf zwei Gebiete zu sprechen, deren Schicksal entgegen allen geographischen, historisch sprachlichen, bevölkerungspolitischen und rechtlichen Grundsätzen in völlig andere Bahnen gelenkt wurde: Deutsch-Südtirol und die Abtrennung des früher zu Kärnten gehörenden Gerichtsbezirkes Tarvis. Beide haben die gegen ihren ausdrücklichen Willen vollzogene Abtrennung von ihrem angestammten deutschen Kulturgebiet gemeinsam, beide sind Opfer italienischer "Wasserscheidenpolitik" geworden.

1. Das Tarviser Becken.

Die Abtrennung von Kärnten umfasst ein Gebiet von 331km2 mit einer Bevölkerung von 7700 Menschen, umgerechnet derjenigen der deutschen Gemeinde Weissenfels, die Italien von Krain erhielt. Etwa 5200 Deutsche und 1500 Slowenen sind so, ohne Abstimmung, gegen den Willen der Bevölkerung 1919 an Italien abgetreten worden; es gab in diesem Gebiet allerdings keine bodenständigen Italiener, die "man hätte befreien können"! Die strategisch bedeutsame Lage des Tarviser Gebietes und seine bergbaulichen Vorzüge veranlassen die Italiener, sich seiner zu bemächtigen, obwohl sie weder rechtliche noch kriegerische Ansprüche darauf erheben konnten. Die Verkehrsgeographische Bedeutung kommt in der Hauptsache Tarvis zu, das einen Strassen- und Eisenbahnknoten-

punkt für den Durchgangsverkehr Wien-Venedig-Rom (Italien-express) bildet; der Fremdenverkehr ~~wird~~ dürfte dem reindeutschen Ort wohl die wenigsten Schwierigkeiten machen, da das Deutschtum bodenständig und treu ist. Auch die italienische Beamtenschaft und die Grenzsoldaten werden den deutschen Charakter weiter nicht gefährden, aber jedenfalls ist die volklich einheitliche Färbung nun betrübt. Über die militärische Bedeutung des Vorrückens der Italiener muss man sich ebenfalls im Klaren sein. Italien ist jetzt alleiniger unmittelbarer Nachbar Österreichs. Mit dem Erwerb von Tarvis hat Italien einmal die Eisenbahnverbindung nach Österreich vollkommen in der Hand, was nicht ohne Bedeutung für Truppentransporte ist. Mit Tarvis steht, bezw. fällt die Verteidigung des Kärntner Hinterlandes, da ohne einen Schritt auf österreichischem Boden zu tun, Klagenfurt von Tarvis aus ohne Schwierigkeiten in Trümmer geschossen werden kann (Analog,Brenner-Innsbruck).

Wirtschaftlich wertvoller ist jedoch die Gewinnung der uralten Blei- und Zinkerzgänge in den Raibler Triasschichten. Bereits 1456 wurde das Raibler Bergwerk von Bischof Heinrich III. von Bamberg an den Markt Tarvis verliehen. Zuerst grub man auf Gold und Silber, nach dem Versiegen dieses Bergsegens entwickelte sich dann der Blei- und Zinkerzbau immer günstiger. Er macht den Verlust für Österreich besonders fühlbar.

I, C, 2. Südtirol, eine nationale Minderheit. Ihre Beziehungen zum italienischen Staat und zur Eigennation.

Von weittragender Bedeutung als die Abtrennung des verhältnismässig kleinen Gebietes von Tarvis von dem grossen deutschen Volksgebiet, dem es zugehörte, ist die Loslösung Deutsch-Südtirols, das über die Grenzen der Heimat hinaus zu einem wichtigen Zünglein an der Wage der europäischen Politik geworden ist.

Der Vertrag von St.Germain vollzog die Teilung des Landes Tirol in Nord- und Südtirol, wobei der Brenner die Grenzlinie bildete. Südtirol kann wieder zweigegliedert werden in Deutsch-Südtirol und Welsch-Südtirol. Von der Gesamtfläche Tirols, die 26.683 km2 ausmachte, entfielen 1910 auf Nordtirol 12400 km2, auf Deutsch-Südtirol mit Einschluss der ladinischen Gebiete 8691 km2, auf Welsch-Südtirol endlich 5592 km2. Somit kamen durch die Abtretung von Südtirol 14283 km2 an Italien.

Um nur kurz die Ladinerfrage zu streifen muss hervorgehoben werden, dass die Ladiner, Nachkommen der Rhätoromanen gemeinsam mit Deutsch-Südtirol an Italien gekommen sind. Sie haben sich von jeher gegen sprachliche, sowie politische Hinwendung zu Italien ablehnend verhalten. Ihre Sprache ist mit dem Provençalischen verwandt, also keine Abart der italienischen. Die gesamte kulturelle Entwicklung der Ladiner steht in starker Anlehnung an die deutsche Kultur Südtirols; auch die wirtschaftlichen Verhältnisse liessen sie engen Anschluss an die Deutschen suchen. In den Tagen der drohenden Abtrennung Südtirols haben

sich die Ladiner von Enneberg, Gröden, Fassa und Buchenstein (die einzigen heute noch geschlossenen ladinischen Sprachgebiete in Deutsch-Südtirol) haben sich einmütig auf die Seite der Deutschen gestellt. Die Aufteilung der Bevölkerung Südtirols nach der Umgangssprache und Staatsangehörigkeit ergibt folgendes Bild:[1)]

	1910	
	Deutschsüdtirol:	Welschsüdtirol:
Deutsche Umgangssprache:	225,116	10.263
Ladinische Umgangsspr. :	35.680	-
Italienische " :	7.089	340.607[a)]
Sonstige " :	1.935	2.359
Einheimische Bevölkerung (1910)	269.820	353.229
dazu Staatsfremde (1910):	9.393	9.455
Gesamt: 1910	279.213	362.684.

Besonderer Beachtung muss man den Staatsfremden schenken. Der weitaus grössere Teil derselben bestand 1910 aus Deutschen, von denen allein rund 4300 Reichsdeutsche waren; die machten etwas weniger als die Hälfte der Staatsfremden überhaupt aus, unbeachtet der vielen Österreicher, die sich unter dieser Zahl befanden. Von den insgesamt 9393 Staatsfremden in Deutsch-Südtirol waren 1910 nur 2650 Reichsitaliener.[2)]

Die Frage der Staatsfremden erfuhr nach der Abtrennung eine bedeutend andere Fassung: die italienischen Staatsfremden von

1) Berechnet nach Winkler: Deutsch-Südtirol im Lichte der Statistik, nach Tabelle 1.
a) bei Welsch-Südtirol sind Ladiner und Italiener geschieden.
2) Vgl. Winkler, a.a.O., Tabelle 3, S. 31.

1910 waren nach der "Erlösung" zu Einheimischen geworden, alle nicht in Deutsch-Südtirol heimatberechtigten Personen aber zu Staatsfremden. Die Zahl der Deutschen ist also nur scheinbar so stark gesunken, mit diesen fast ausschliesslich deutschen Staatsfremden dürfte die Zahl von 210.000 Deutschen für 1921 nicht zu hoch sein (Verlust durch Weltkrieg und Abgang Neutraler).

Ich gehe auf die Darlegung der deutschen Jahrtausend alten Vergangenheit des "Landes im Gebirg" nicht näher ein, sondern verweise auf die zahlreiche Literatur, die sich auf untrügliche Beweise stützen kann, dass die Deutschen in "Oberetsch" keine ethnische Reliquie, sondern eine nationale Minderheit sind[1].

Diese Argumentation der Italiener, die die deutschen Südtiroler als Ergebnis zwangsläufiger Germanisation der letzten 100 Jahre hinstellte, hat auf allen Gebieten die Wissenschaft auf den Plan gerufen, die Wissenschaft der Deutschen, die in sachlicher und bewunderungswürdiger Zurückhaltung der staunenden Welt beweisen könnte, wie tief und unauslöschlich das deutsche Land im Süden mit dem nördlichen Tirol verbunden ist; wie jenseits des "völkertrennenden Brenners" ganz die gleichen geographischen Tatsachen gegeben sind, wie auf beiden Seiten vorwiegend bayrische Siedlungsart und Hausformen, die auch vielfach von Ladinern angenommen wurden, sich gleichen; Städtebilder der Brennerstrasse in nichts sich unterscheiden von den Orten nördlich des Brenners (Sterzing, Brixen, Bozen, Meran, Matrei, Innsbruck, Rattenberg etz.); wie Sprache, Sitte und Volksbrauch als einigendes Band des ganzen Tirols zusammenketten, wie deutsche Gotik in

---

1) Mussolini in der Rede vom Februar 1926 in der italienischen Kammer.

Südtirol ihre schönsten Blüten trägt und bis heute das Symbol des Deutschtums geblieben ist und als solches die Schwurhand erhebt. Jeder Aufenthalt in Südtirol bringt das Gefühl des Vertrautseins mit heimisch-deutschem Element auch in den grösseren Städten: Bozen, Meran und Brixen. Namentlich die alten Stadtteile erinnern an nordtiroler Art. Sowohl die Bischofstadt Brixen an der Mündung der Rienz in den Eisack, als auch die Kurstadt Meran und alte Handelsstadt Bozen haben vollständig deutschen Charakter. Handwerk und Kunst bestimmten insbesondere den baulichen Charakter Bozens - ist's doch gerade der kunstvolle gotische Pfarrkirchturm zum deutschen Wahrzeichen Bozens geworden (Über die geschichtliche Entwicklung der Südtiroler Städte muss ich auf das Inhaltsverzeichnis verweisen). Von jeher der Mittelpunkt Südtirols, zeichnet sich Bozen schon früh durch seinen Markt aus; im Mittelalter, zur Zeit des blühenden Levantehandels wuchs seine Bedeutung zusehends: es wurde zum Umschlagplatz für Waren von Deutschland nach Italien und umgekehrt. Hauptsächlich süddeutsche Kaufleute waren stets auf der Bozener Messe vertreten, es fanden sich jedoch nicht selten auch mittel-und norddeutsche ein. Dass natürlich auch Italiener nicht fehlten, liegt in der Natur der Sache. Die dauernde Niederlassung der Italiener in Südtirol machten jedoch deutsche gesetzliche Bestimmungen bis auf einige Ausnahmen unmöglich. Grade wenn man bedenkt, dass sich die Wanderung welschen Elementes hauptsächlich auf Städte richtete, so war diese einschränkende Bestimmung deutscherseits umso wichtiger. Meran und Bozen hielten an ihr bis ins 17. Jahrhundert fest. Dann allerdings wurde den Italienern gestattet, auch Grundbesitz in Deutschsüdtirol zu erwerben; in der Regel war das italienische Eigentum aber nicht dauernd bewohnt.

Grossenteils glichen sich die italienischen Einwanderer der deutschen Umgebung an und wurden nach zwei, drei Generationen nicht mehr als fremdes Element empfunden.

Die Zu-bezw. Abnahme der Italiener in den Städten Südtirols ist nie in ruhiger, stetiger Entwicklung, sondern immer sprunghaft verlaufen. Der italienische Anteil an den städtischen Siedlungen Südtirols betrug 1880 insgesamt 5.84%, erreichte 1890 seinen Höhepunkt mit 8.50% und sank bis 1910 wieder auf 4.81%.[1]

---

1) Winkler Wilh.: Deutschsüdtirol im Licht der Statistik. Seite 41

Gerade in Bozen (auch in Brixen) befand sich das italienische Element ab 1890 auf absteigender Linie.[1] Das bestätigt folgende Statistik: von Bozen:

												Sts.
Von	1890	insges.	16.029	E	waren	13.519	Deutsche,	1803	It.(bez.Lad)	643	Fr.
	1900	"	19.250	E	"	16.442	"	1607	" "	1143	"
	1910	"	24.126	E	"	21.129	"	1316	" "	1593	"

Diese Statistik bringt den klaren Beweis, dass von einer zunehmenden Verwelschung der deutschen Handelsstadt Bozen, wie man sienoft annahm, nicht die Rede sein kann. Auch unter den Staatsfremden dürfte nur der kleinere Teil aus Italienern bestehen während Reichsdeutsche den Hauptteil ausmachen.

In Brixen ist in kleinerem Masstabe genau die gleiche Beobachtung zu machen.

Anders verlief die Kurve in Meran. Die Statistik verzeichnet für

1890	von	insges.	7.176	E	6.198	Deutschsprach.	144	It.(bezw.Lad)	815	St.Fr.
1900	"	"	9.323	E	7.586	"	396	" "	1269	"
1910	"	"	11.568	E	9.338	"	442	" "	1731	"

Es bestand also in Meran eine ständige Zunnahme sowohl der Personen mit italienischer Sprache als auch der Staatsfremden. Das ist aber nicht mehr als verständlich, wenn man bedenkt, dass Meran als Kurstadt naturgemäss den Sammelpunkt fremden Elementes bilden musste. Je mehr seine Bedeutung als internationale Kurstadt wuchs, desto mehr fremdes Publikum suchte die Stadt auf. Daraus entstand jedoch keine Verminderung des deutschen Elementes, (siehe obige Statiktik) in Stadt und Land war das Deutschtum ja vollkommen bodenständig. Die Erholungsuchenden weilten jedoch nur vorübergehend in der Stadt. Und wenn sich vereinzelt auch Staatsffemde in der Näheren Umgebung ankauften, so konnte das deutsche Gepräge hiedurch nicht beeinträchtigt werden.

Namentlich die Altstadt mit den winkeligen Strassen, mit Lauben und gotischen Erkern mit dem für deutsche Häuser so bezeichnenden Blumenschmuck, alles das atmet unverfälschte deutsche Art. Es ist überflüssig zu erwähnen, dass auch alle Einrichtungen, die eine Kurstadt von Weltruf benötigt, von den Deutschen in vorbildlicher Weise geschaffen wurden.

1) Winkler a.6. Seite 43

Der Charakter dieser drei deutschen Stadtsiedlungen ist so grunddeutsch,dass auch die eifrigen Verwelschungsversuche der italienischen Regierung in den Nachkriegsjahren dem deutschen Element keinen Abbruch tun konnten.Nach den italienischen Statistiken allerdings würde sich ein anderes Bild ergeben;jedoch muss man sich von vornherein über die Absichten der Italiener klar sein,die solche Statistiken mit groben Fälschungen veröffentlichten.Danach wäre die Zahl der Deutschsprachigen sehr stark gesunken,die der Welsprachigen aber bedeutend gestiegen.Es hängt das einfach damit zusammen,dass zwangsläufig italienische Soldaten und ein immer grösser werdender Beamtenstab in die Südtiroler Städte verlegt wurde. Heute beanspruchen sie in Bozen,Meran und Brixen bereits ganze Stadtteile für sich.Das "Anwachsen" des italienischen Elementes ist also nur ein erzwungenes,kein natürliches.Ebenso ist die sogenannte Verminderung der deutschen Städter eine nur scheinbare;in Wirklichkeit sind sie fast in alter Stärke an Ort und Stelle.Italienische Zählungsmanöver,die jahrhundertelang ansässige Deutsche,oft nur weil sie italienische Namen hatten,zu Italienern stempelten, konnten jedoch an dem Festhalten der Deutschen an ihrer Kultur nichts ändern (vergl.Statistik über gesamte Stärke des Deutschtums in Südttirol weiter unten).

Augenschein,Untersuchungen am lebenden Objekt,dem Volk, Beobachtungen in der Landschaft,Erforschung der geschichtlichen Quellen,sie alle ergeben immer wieder die untrügliche Tatsache,dass "die klar erkennbaren Linien der Nationalität" nicht am Brenner verlaufen,sondern weiter südlich,an der Klause von Salurn.[1)]

"Völker und Provinzen dürfen nicht von einer Staatshoheit geschoben werden,als ob sie bloss Sachen oder Steine in einem Spiele wären,sei es auch zu dem nunmehr verrufenen Spiele des Mächtegleichgewichtes,sondern es muss vielmehr jede durch diesen Krieg aufgeworfene Gebietsfrage im Interesse und zu Gunsten der beteiligten Bevölkerungen gelöst werden und nicht als Teil eines blossen Ausgleiches oder eines Kompromisses zwischen Ansprüchen wetteifernder Staaten".[2)]

---

1)Gemeint sind die Linien der Sprachgrenze,nach denen die"Berichtigung"der italien.Grenze erfolgen sollte.Vergl.die 14 Punkte Wilsons,Pkt.9.Im Übrigen verweise ich auf die Literatur,die verschiedenen Forschungsgebiete der Südtiroler Frage betreffend.

2)Wilson,Pkt.14.

Die Nichteinhaltung dieses Leitsatzes hat Südtirol zu dem gemacht, was es heute im italienischen Staatsverband ist, nämlich eine Nationale Minderheit, ein Fremdkörper, der sich seiner Artverschiedenheit, seiner Gegensätzlichkeit zum italienischen Staat voll und ganz bewusst ist; der gegen dieses zwangläufige Zugehörigkeit von Anfang an Einspruch erhoben hat.[1)]

Mit dem Eigenbewusstsein der Zugehörigkeit zu einer anderen Volksgemeinschaft, also dem Bewusstsein der Gegensätzlichkeit, steht und fällt die Nationale Minderheit; diese beiden Empfindungen und der Wille, die ihr angestammte Natur zu pflegen und zu erhalten, sind also die Hauptmerkmale einer Nationalen Minderheit.

Nachdem also alle Versuche, Südtirols Selbstbestimmungsrecht zu erhalten, gescheitert waren, als Südtirol auf Grund des Londoner Vertrages vom 26.IV.1915 mit Zustimmung Wilsons an Italien abgetreten werden musste[2)], da war das deutsche Land zum "Stachel im italienischen Fleische" geworden. (Leonida Bessolati: Rede in der Mailänder Scala am 2.I.1919). Und es ist nur selbstverständlich, dass Südtirol alles daran setzte, nun, unter fremdstaatlicher Herrschaft seine Rechte auf die bestmöglichste Art zu wahren, eben im Rahmen einer Nationalen Minderheit.

Italien wurde bei Friedensschluss durch den Völkerbund nicht zu Minderheitenschutzgarantien veranlasst, da man es von einer Grossmacht als selbstverständlich erwartete, dass sie ohne verpflichtenden Zwang die ihnen unterstellten Minderheiten entgegenkommend behandeln würde. (Die gleiche Stellung war für das Deutsche Reich, England und Frankreich masssgebend). Zunächst schien das Deutschtum in Südtirol gesichert; Italien betonte wiederholt bei feierlichen Anlässen, dass es gegenüber seinen neuen Untertanen deutscher Nationalität in Bezug auf deren Sprache, Kultur und wirtschaftliche Interessen eine weitgehend liberale Politik zu verfolgen beabsichtige. (Bericht über die Tätigkeit der österreich. Friedensdelegation, Wien 1919, II, Seite 323) Von vornherein verfolgte man jedoch auf italienischer Seite die Politik der Verminderung deut-

1) Der Begriff der Nationalen Minderheit hat bisher keine einheitliche Formulierung erfahren; vielfach schwankt man schon bei dem Ausdruck Nationale Minderheit, den man als zu leicht irreführend ablehnt und ihn ersetzt wissen möchte durch "Volksgruppe, Volkstum" (Vgl. Schreiber, Dr. Georg: Das deutsche Volkstum und die Kirche, Köln, 1932, Seite 58 ff.) Sobald man über die Eigentümlichkeit einer Nat. Minderheit od. Volksgruppe aber im Klaren ist, ihre Rechte, ihre Funtkionen kennt, dürften meines Erachtens die Bezeichnungen eher eine Nuancierung darstellen, bei welcher "Volkstum, bezw. Volkgruppe" einen stärkeren Grad der Verbundenheit mit dem gemeinsamen deutschen Volksboden ausdrücken.

2) Vgl. Kraus u. Rödiger: Urkunden zum Friedensvertrag I. Seite 1192 Art. 4

schen Volkstumes. Das heisst, man suchte seinen Wirkungsbereich zu verkleinern, indem man auf Grund von Namen, Abstammungen und Sprache vielen Deutschen die Zugehörigkeit zum italienischen Volk nachzuweisen versuchte.

Die Absicht ist unzweideutige Abneigung gegen die Erfüllung der staatlichen "ungeschriebenen" Pflichten einer Nationalen Minderheit gegenüber; es ist bemerkenswert, dass man glaubt, mit einer kleinen Gruppe fremden Volkstums eher fertig zu werden, als mit einer grösseren. Man sieht also für gewöhnlich den Hauptwiderstand in der quantitativen Stärke, während doch die Lebens-u. Behauptungskraft doch in der Qualität einer Minderheit zum Ausdruck kommt.[1)]

Um die Einstellung des Deutschtums in Südtirol gegenüber dem italienischen Staat verstehen zu können, ist es nötig, einen kurzen Blick auf seine jüngste politische Vergangenheit zu werfen.

Die Beziehungen einer Nationalen Minderheit zum fremdnationalen Staat und umgekehrt können sich, je nach den äusseren Lebensbedingungen der Minderheit, in drei verschiedenen Stufen abwickeln, entweder hat die Minderheit das sichere Bewusstsein, ihre eigennationale Kultur ungehindert pflegen zu können, sogar von Seiten des Staates wohlwollende Förderung zu erfahren, dann wird sie zu dem Staat, der ihr diese Garantie gewährt, in einem gewissen Anhänglichkeitsverhältnis stehen. Dies ist die höchste Stufe und zugleich die beste praktische Lösung der Frage.

Die zweite Stufe begnügt sich mit einem gegenseitigen Achtungsverhältnis, das immerhin positiven Charakter besitzt, da die Entwicklungsmöglichkeiten der Minderheit vom Staat nicht eingeschränkt werden darf, sodass auf Befragen die Minderheit freiwillig anerkennen kann, dass ihre Lebensmöglichkeit in ausreichendem Masse gesichert ist. Ein Ausscheiden aus dem Staat ist also unnötig. (Bis 1923 hat Italien eine diesbezügliche Politik dem Südtiroler Deutschtum gegenüber zu verwirklichen gesucht, jedoch ohne dass es eine Anerkennung des Status quo durch Südtirol er-

1) Ausführlich mit der Minderheiten-u. Nationalitätenfrage befassen sich Mair: Die Psychologie der Nationalen Minderheiten, Münster i. W. 1933, ferner Böhn. M. H.: Die Nationalitätenfrage (Nation und Nationalität) in: Jahrbuch für Soziologie. 1. Erg. Band, Karlsruhe 1927

reicht hätte).

Die letzte Stufe endlich ist die schwierigste und gefahrvollste, weil in ihr sowohl die Minderheit als der Staat das Bestreben auf Veränderung der gegenwärtigen Lage richtet, und damit zum ständigen Gefahrenherd wird. (Gemeint sind die irredentistischen Bestrebungen). Es ist schwierig, von Fall zu Fall zu unterscheiden, welche Tendenz primär und welche sekundär ist; ob die Loslösungsbestrebungen der Minderheit erst die negative Einstellung des Staates bedingen oder ob seine Vernichtungstendenz die irredentistischen Bestrebungen der für ihren Bestand fürchtenden Minderheit hervorbrachten. Vorzüglich mit dieser Angelegenheit haben wir uns bei der Betrachtung des Südtiroler Deutschtums zu beschäftigen.

Aus der oben angeführten Dreigliederung des Verhältnisses von Minderheit zum Staat hat sich gezeigt, dass die Auswirkung immer eine gegenseitige ist, eine Einstellung immer die andere bedingt.

Die italienische Staat musste sich klar sein, dass er von deutscher Seite nun und nimmer freiwillig die Erklärung zu erwarten habe, dass man mit der neuen Grenzziehung einverstanden sei und sich die Südtiroler Bevölkerung ohne Widerspruch aus ihrer grunddeutschen Umgebung herausreissen lassen würde. Deshalb stellte man sich, wie gesagt, zunächst auf den Boden der Loyalität, um die deutsche Bevölkerung dadurch zu gewinnen. Und es spricht nicht gegen die Italiener, dass man sich in Nordtirol teilweise mit dem Gedanken trug, eventuell freiwillig das Los der Südtiroler zu teilen, um die wirtschaftliche Einheit des Gebietes wieder herzustellen. Es ist klar, dass damit völlig andere Perspektiven eröffnet waren, wenn man sich auch fragen muss, ob der Gang der Geschichte ein anderer geworden wäre. Jedenfalls bedeutete dieser auftauchende Gedanke keineswegs ein Nachgeben der Deutschen. Südtirol hoffte nur, auf diese Weise eher die Möglichkeit zu haben, gemeinsam in den gedamtdeutschen Kulturverband zurückzukehren.

Nun erblickte der italienische Staat im Vorhandensein der gewaltsam zu italienischen Staatbürgern gemachten Deutschen eine Gefahr für seine Politik. Da er auf dem Wege der loyalen Verständigung nichts erreicht hatte, setzte nun mit grosser Schärfe die Vernichtungsaktion ein. Sie segelte unter der Flagge der Assimilie-

rung oder der "Réentnationalisierung" und stellte nur -wie Mussolini sich ausdrückte- "nur eine Politik der Italianisierung"dar.[1]

In diesem Kampf musste alles,was auf einen Gegensatz in national-kultureller Beziehung schliessen liess,beseitigt werden; denn man glaubte,auf diese Weise den Bestand des Staates zu sichern.Systematisch und rücksichtslos folgte eine"Nationalisierungsmassnahme" der anderen.Die Bezirke Meran,Bozen,Brixen,Bruneck bilden seit 1926 die Provinz Bozen,"um jenes Gebiet raschestens zu italianisieren".[2] Das Verwaltungswesen und der grosse Polizei-u.Militäraufwand haben viel italienische Bevölkerung nach Südtirol,zumal in die Städte gebracht; dafür wurden deutsche Beamte des Amtes enthoben oder man versetzte sie in süditalienische Provinzen,wo sie infolge ihrer völligen Isolierung den Tendenzen des Duce ungefährlich waren,bezw.noch sind. Die Aufhebung, bezw.Infizierung der noch bestehenden deutschen Presse liess nicht auf sich warten.Die volkswirtschaftlichen Einrichtungen,- wie Sparvereine usw.- fielen und brachten dem ohnehin schwer kämpfenden deutschen Volk schwere wirtschaftliche Schäden.

Durch die Italianisierung der deutschen Orts-u.Strassennamen will man den bei fremden Besuchern des Landes den Eindruck einer alles durchdringenden italienischen Einstellung der "ehemals deutschen Bevölkerung" erwecken. Durch die mehr oder weniger gewaltsame "Rückführung" der deutschen Familiennamen in die italienische "Urform" verstärkte man diese Eindrücke nur noch. Nicht einmal die deutschen Grabinschriften blieben von diesen Bestimmungen verschont.Diese Schändung der heiligsten Rechte eines Volkes hat in der auf Kultur Anspruch machenden Welt die richtige Beurteilung gefunden.

In besonders bedauernswerte Lage ist die Jugend des deutschen Südtirol gebracht worden durch die völlige Verdrängung der deutschen Schule.Gerade sie ist ja für die Erhaltung der Eigenart eines Volkes von einschneidender Bedeutung.[3]

---

1) Mussolini in der Rede in der ital.Kammer am 6.II.1926.
2) " " " " " " 26.V. 1927
3) In weiter unten folgenden Abschnitten der Arbeit wird die Stellung der Schule im Rahmen des Kulturellen Wieder-auflebens des Deutschtums nach dem Krieg ausführlicher behandelt.

Nichts bietet einen so guten Masstab zur Beurteilung der Lebensbedingungen der Minderheit als die Schulverhältnisse. Die Vermittlung deutschen Sprach-und Schriftschatzes, das Denken in deutschen Gedanken ist eben unumgänglich notwendig, soll die Nachkommenschaft nicht nur den gleichen Stand der elterlichen Bildung wahren, sondern auch über sie hinaus jederzeit ihre Kultur mit Erfolg weiterentwickeln können. Der Gang der Ereignisse hat auch diese Möglichkeit der deutschen Jugend versagt. Von den im abgetretenen Gebiet 1913 vorhandenen 379 deutschen Volksschulen mit 730 Klassen besteht auch nicht eine mehr.[1)]

Der italienische Sprachzwang, italienische Lehrerschaft, italienisches Kindergartenwesen, sowie die faschistischen Jugendorganisationen der Ballila bezweckten alle die Umwandlung der Tiroler Kinder zum Zwecke der Assimilierung. Faktisch wird jedoch das Gegenteil erreicht; infolge der Einführung der italienischen Sprache wird der Bildungsstand der Tiroler Kinder stark vermindert.

Für die in der Schule erworbenen Elementarwissenschaften fehlen ihnen schon die allerersten Vorbedingungen: das Vertrautsein mit der Sprache vom Elternhaus her. Selbst wenn den Kindern die grosse Abneigung gegen den italienischen Unterricht und die italienische Sprache fehlen würde, so gehen sie doch zumindest mit einem enormen Mass von Interesselosigkeit in diese welschen Schulen.

Aus denselben Momenten heraus ist auch eine Vertiefung der in der Schule nur minimal erworbenen Kenntnisse im Elternhaus unmöglich. Die Kinder werden also, solange sie deutsch fühlende Eltern haben, nicht italienisch werden.

Im Elternhaus oder im heimlichen Privatunterricht weiht man sie in die Anfangsgründe deutscher Schrift und Sprache ein; leider fehlt der deutsche Lehrer, der dann auf diesen Anfangsarbeiten nutzbringend aufbauen könnte. So kommt es, dass die Kinder weder die deutsche, noch die italienische "Ur"-Sprache einigermassen gut beherrschen lernen. Eine einheitlich geordnete Ausbil-

---

1) Winkler Wilh.: Statistisches Handbuch für das gesamte Deutschtum, Seite 526.

dung ist somit unmöglich geworden,da der deutsche Privatunterricht,der diesen Mängeln abhelfen wollte,von den italienischen Behörden schwer bestraft und untersagt wurde.[1)]

Den letzten Schutz für die kommende Generation in Deutsch Südtirol stellt die Familie dar.Sie birgt in sich genug Lebenskraft,um einen Verlust deutschen Volkstums zu vermeiden.An Versuchen,dieses letzte,aber auch festeste Bollwerk umzurennen,hat es seitens des italienischen Staates auch nicht gefehlt.Besonders die Schulkämpfe haben oft genug Sorge und Unruhe in die Familien getragen,auf die man zudem noch wirtschaftlichen Druck ausübte. Man wollte Uneinigkeit und Konflikte heraufbeschwören,aber die deutsche Familie ist siegreich geblieben und übt nach wie vor ihren Einfluss auf die deutsche Kinderseele aus, um die sie mit bewundernswertem Mut[2)] kämpft. Nach dem Gesagten ist es selbstverständlich,dass jede Äusserung der nationalen Einstellung des Südtiroler Deutschtums als Verrat an der "Mutter Italia" aufgefasst und entsprechend gestraft wurde.[3)]

Einzelmitglieder und die Gesamtheit der Minderheit empfinden die Grösse der Anforderungen,die an ihr Nationalempfinden gestellt werden mit vollem Verantwortungsbewusstsein;deshalb

1) Die Tendenz Mussolinis ist vollkommen klar; er,der die Gefahren einer minderen Bildung erkannt hat -aus seinem Kampf gegen den Analphabetismus in Italien geht dies deutlich hervor- kann ja nur an einer möglichst niedrigen Bildungsstufe der Südtiroler Deutschen interessiert sein;denn auf die Dauer ist ein höheres geistiges Niveau,wie es z.B.auch die Welschtiroler aus der Zeit der österreich.Herrschaft her noch-im Vergleich zu ihren lombardesischen und veronesischen Landsleuten-besitzen,nicht grade angenehm zu ertragen;eine Unterordnung eines gebildeten Volkes unter ein minder kultiviertes ist viel schwieriger als umgekehrt.

2) Eigene Feststellungen 1932 in Oberplanitzing bei Kaltern,Gfrill, Greut,Palai,Toblach.

3) Es ist hier unmöglich,auf alles einzugehen,was die Italiener im Kampf um die Ausrottung volkdeutschen Wesens zu Schulden kommen liessen.Der Kampf gegen die politischen Parteien,gegen die deutsche Presse,die Minderheitsvertreter,die gänzliche Ausschaltung der Muttersprache aus dem öffentlichen Leben(auch im Privatleben wollte man diesbezgl.einen Zwang ausüben)der Kampf gegen die deutsche Familie,gegen deutsches Vereinsleben, schliesslich das Verbot der Landesbezeichnung Südtirol usw.ist so überreich,an Schikanen und groben Ungerechtigkeiten,dass man die Energie der deutschen Bevölkerung immer wieder bewundern muss,die täglich immer wieder den ungleichen Kampf wagt.

kann die Verbindung Südtirols mit dem italienischen Staat nie zu einer positiven werden. Die Spannungen, die sich täglich aufs Neue aus den Sprachbestimmungen ergeben, erreichen gerade das Gegenteil: sie weisen die Bevölkerung immer wieder auf die Gegensätzlichkeit hin, die sich aus ihrer jetzigen politischen Zugehörigkeit ergibt. Sie fühlt, dass man mit dem Verbot der deutschen Sprache eine der Hauptquellen abgraben will, um die deutsche Eiche zu isolieren und zu vernichten. Aber grade umso härter kämpfen sie um die Erhaltung ihrer deutschen Muttersprache.

Eine letzte Stütze im Ringenum die Erhaltung seiner deutschen Kulturgüter fand das Südtiroler Volk in seinen Geistlichen. In enger Gemeinschaft mit dem bedrängten Volk, aus ihm herausgewachsen, liess ihr nationales Empfinden den Geistlichen keinen anderen Weg als mit vereinten Kräften um das deutsche Sprachgut zu kämpfen.

Die Ziele der Kirche bringen es mit sich, dass sie in erster Linie geistige Interessen verfolgt und dank ihrer unbegrenzten Lebensdauer grosszügiger und weitsichtiger handelt, als es weltlich-politisch orientierte Organismen tun können. Aus diesen Erwägungen heraus ergibt sich, dass die Kirche in der Regel schützend hinter die Minderheiten tritt, wenn es gilt, religiös-sprachliche Fragen zu löseregeln. Es ist eines der natürlichen Rechte, die Lehren der Religion in der Muttersprache zu vernehmen und auszuüben Umsomehr, als es der Kirche auch darauf ankommen muss, dass die Ausübung der religiösen Funktionen nutzbringend für die ganze Bevölkerung ist.

In dieser Erkenntnis richtete 1912 Fürstbischof Endricci, der auch heute noch den Bischofsstuhl von Trient innehat, folgenden Worte an seine Geistlichen: " Die Muttersprache ist das unerlässliche Mittel, um den Zöglingen die grossen Wahrheiten des Katechismus, die schon an und für sich schwer fassbar sind, zum Verständnis zu bringen, und zum Herzen der Kinder zu sprechen und diese zur Tugend zu erziehen; wem die Sorge um die religiös-sittliche Erziehung der kommenden Geschlechter obliegt, der kann nicht gleichgiltig bleiben gegenüber den Versuchen der Entnationalisierung, welch letztere die moralische Unmöglichkeit mit sich bringt, die Jugend christlich zu erziehen, besonders wenn es sich um die erste

Erziehung in den Volksschulen handelt. Die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe der Erziehung ist von Christus der Kirche anvertraut worden, der darum auch die Mittel und die Freiheit, die zur Erfüllung dieser Aufgabe notwendig sind, zurVerfügung stehen müssen "[1].

In den ersten Jahren der Abtrennung hatte Italien für Südtirol verordnet, dass der Religionsunterricht von den Geistlichen zu halten sei[2]; dann kam die Bestimmung, dass "in fremdsprachigen Gebieten auf der Unterstufe der Volksschulen der Religionsunterricht in der ortsüblichen Sprache erteilt werde"[3]. Im August 1926 teilte der Bozener Schulinspektor mit, dass im beginnenden neuen Schuljahr der Religionsunterricht ausschliesslich in der italienischen Sprache erteilt werde[4].

Diese Bestimmungen fanden die einmütige Ablehnung der deutschen Geistlichen, die sich mit Berufung auf oben zitierte Instruktion des Bischofs Endricci an den Papst wandten und auch Trient nicht im Unklaren darüber liessen, dass sie ihr Recht, Religion in der Muttersprache zu verkünden, bis aufs letzte verfechten würden.

Der Bescheid ,"sich der Unterrichtsordnung zu fügen", sowie die mit schweren Rügen begleitete Aufforderung, dieses staatsfeindliche Verhalten aufzugeben, war die Antwort auf die deutsche Eingabe in Trient. Auch privaten Religionsunterricht

1) Fürstbischof Endricci in der Instruktion vom 16.4.1912,zit. aus: Fingeller Hans: Die Wahrheit über Südtirol,I,Ergänzg. über die Jahre 1926/27,S.53.
2) Im übrigen Italien erteilen weltliche Lehrpersonen den Religionsunterricht,der allerdings nicht verpflichtend ist.
3) Durchführungsverordnung zum Schulgesetz v.1o.1.1924,Fingeller, a.a.O.,S.52.
4) Erlass vom 31.8.1926,Fingeller,a.a.O.,S.52/53.

spürten die Italiener aus und bestraften eine grosse Zahl von deutschen Geistlichen[1]. Man ging noch weiter und verbot alle deutschsprachigen Lehrbücher für den Religionsunterricht, um schliesslich auch die Benützung dieser Bücher im Hause zu untersagen, "um nicht den nationalen Schulunterricht und die nationale Erziehung zu gefährden".

Die "gefährlichen" deutschen Priester, die das Vertrauen der Bevölkerung im vollsten Masse besassen, wurden nach Möglichkeit durch italienische Geistliche, mit Vorliebe aus Süditalien, ersetzt, deren Gesinnung und politisches Verhalten im Einklang mit der des Staates genügend Sicherheit bot. Ich hatte bei mehrfachen Besuchen in Südtirol Gelegenheit zu beobachten, mit welchen Gefühlen die Deutschen dem sonntäglichen Gottesdienst beiwohnten, indem ihnen keine Gelegenheit geboten wurde, eine deutsche Predigt zu hören, in dem sogar das Nachbeten in deutscher Sprache verboten war.[2]

Die Verkennung der wahren, kirchlichen Interessen ist eines der schlimmsten Vergehen gegen das Deutschtum in Südtirol. Zugleich zeugt diese kurzsichtige Verhandlungsweise von Staatswegen dafür, dass es psychologisch sehr unklug ist, dass religiöse Empfinden eines Volkes durch Gebrauch derartiger Gewaltmittel zu verletzen oder zu schwächen; ein Volk, dessen Antipathie durch keine oder nur mehr geringe moralisch-religiöse Bedenken gehemmt wird, bildet doch eine viel grössere Gefahr als ein sittlich gefestigtes Volk.

1) Prügelstrafen erlitten u.a. Pfarrer Delueg, Salurn, Kanonik. Psenner, Bozen. Amtserhebungen aus nichtigen Gründen, Gefängnis und Geldstrafen gegen deutsche Geistliche waren an der Tagesordnung.
2) Pfarrkirche Bozen, Mai und Juli 1932, Florutz (Fersental), Mai 1932.

Von grosser Bedeutung für die Deutschen in Südtirol ist das Verhältnis zu ihrer Eigennation, d.h. zum volksdeutschen Kulturgebiet, dessen Bestandteil sie waren und bleiben. Es bedarf keiner Erwähnung, dass die Beziehungen zwischen Südtirol und Österreich, aus dessen Staatskörper es herausgerissen wurde, vom Beginn der Abtrennung an bis auf den heutigen Tag unvermindert stark und lebendig sind, wie es die territoriale Einheit, das historische Geschehen und Erleben, die kulturelle Einheit als selbstverständlich erscheinen lassen. Die geographischen Gegebenheiten nördlich und südlich des Brenners unterstreichen vielleicht am deutlichsten den Zusammenhang.

Nun berührt es nicht mehr verwunderlich, wenn nach den geschilderten Entdeutschungsmassnahmen Italien seine "Arbeit" gefährdet sah, solange Südtirol nicht vollkommen isoliert war. Deshalb beschränkte es den direkten und indirekten Verkehr mit dem deutschen Hinterland immer mehr, sodass die Südtiroler Bevölkerung sich völlig aus ihrem Kulturkreis ausgeschlossen sah. Vor allen Dingen wurde den Deutschen in Südtirol jede Gelegenheit genommen, nach Österreich oder dem Deutschen Reich hinauszukommen, Hochschülern aus Südtirol, die bisher an österreichischen oder reichsdeutschen Hochschulen studiert hatten, verweigerte man das Weiterstudium an ihnen und wies sie an italienischen Universitäten. Auch die bereits erworbenen "Auslandsdiplome" wurden einer strengen Kontrolle unterzogen; meist kam das mit einer Ungültigkeitserklärung gleich, sodass die betreffenden, um ihre Existenz nicht ganz zu vernichten, oft auch die italienischen Prüfungen nachholen mussten. Der Dienst am Deutschtum wurde ihnen freilich

durch die Versetzung in altitalienisches Gebiet sehr erschwert oder unmöglich gemacht.

Die Ausreisekontrolle verschärfte man, indem am 9.XI. 1926 alle italienischen Reisepässe für ungültig erklärt wurden und die Neuausstellung erst nach strengen Massregeln erfolgte. Ebenso ging man gegen die Niederlassung von Deutschen und Österreichern vor, in denen man eine Gefahr für die "ré-entnationalisierten" Südtiroler erblickte. Ganz eigenwillig handelte Italien auch bei der Verleihung der italienischen Staatsbürgerschaft und bei der Beantwortung der Optionsgesuche. Schon ehe die Revision aller Optionsgesuche durch zwei Gesetze vom Januar 1926 durchgeführt worden war, wies man Optanten ab, deren Familien nachweisbar 500 Jahre in Südtirol beheimatet waren, der Gesuchsteller zufällig aber nicht in Südtirol geboren war. Die Gesetze vom Januar 1926 gaben Italien dann das Recht, "die Gewährung der Option auf Grund der Friedensverträge jederzeit zu widerrufen, wenn der Optant sich wegen seines politischen Verhaltens der italienischen Staatsbürgerschaft als unwürdig erweist"[1]. Damit und mit dem Gesetz vom 31.I. 1926 hatte Italien volle Handlungsfreiheit gegenüber jedem, der seine und seiner Heimat Rechte wieder zu Ehren zu bringen suchte. Der Text des Gesetzes bestimmt die Entziehung der italienischen Staatsbürgerschaft für die Bürger, "die im Auslande eine Handlung begehen, von welcher eine Störung der öffentlichen Ordnung im Reiche, eine Schädigung der italienischen Interessen oder Verringerung des guten Namens und Prestiges Italiens zu erwar-

---

1) Gesetz vom 10.I. 1926, Nr.16. Ferner Gesetz vom 31.I.1926, Nr.108 zitiert bei Fingeller: Die Wahrheit über Südtirol, 1918-1926, S.43.

ten ist, auch wenn die Tat kein Vergehen beinhalten sollte. In schwereren Fällen kann über entsprechenden Vorschlag einer Kommission mit der Aberkennung der Staatsbürgerschaft auch die Beschlagnahme des Vermögens verfügt werden".

Kein Wunder, dass sogar bei der sonst bodenständigen bäuerlichen Bevölkerung der Auswanderertrieb immer stärker wurde, zumal ungeheure Steuerlasten das Wirtschaftslebens ganz niedergedrückt hatten. Mir sind viele Südtiroler Familien bekannt, denen ein Stück ihrer Einrichtung nach dem andern gepfändet wurde, weil sie die Unsummen von Steuern nicht aufbringen konnten. Waren dann die Deutschen aus ihrem Besitztum vertrieben, zogen italienische Familien auf den Hof, um nach mehr oder weniger kurzer Frist die mühsame Arbeit wieder aufzugeben. Der Gebirgsboden verlangte harte, ausdauernde Bauern, die Italiener waren seinen Anforderungen nicht gewachsen.

Die Isolierung des deutschen Volkes darf nicht durch das Bewusstsein der Verbundenheit mit den Deutschen jenseits des Brenners gestört werden. Aus diesem Grund herrscht strengste Kontrolle auf etwaige Einführung von deutschen Büchern, Zeitungen und Zeitschriften. Die Verbindung mit der Heimat stärkt natürlich das Deutschtum in seinem harten Kampf. Aber wenn auch in der Welt, wenn jenseits der Grenze Stimmen in der Presse laut werden, die für die leidende, unterdrückte Minderheit eintreten: Wert hat diese moralische Unterstützung erst dann, wenn sie über die Grenze hinweg den Weg zu den Kämpfern selbst findet, wenn sie sich an dem Bewusstsein stärken können, dass sie nicht allein stehen, dass ihre Brüder sie nicht vergessen.

Erst wenn man das Aufleuchten der Augen gesehen hat, das die Südtiroler gleichsam wachsen liess, bei der Versicherung der gegenseitigen Verbundenheit, dann empfindet man die dringende Notwendigkeit, ihnen immer und immer wieder zu helfen, das Bewusstsein ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volks- und Kulturboden zu stärken. Ohne diesen Halt müssten sie sonst verzweifeln in ihrer schweren Lage. Das Gefühl auf verlorenen Posten zu stehen, darf nie ihre Seelen müde machen, sonst sind deutscher Boden und deutsche Menschen dem Untergang geweiht. Solange ein Volk sich nicht selbst aufgibt, ist es nicht verloren und mag es Jahrzehntelang geknechtet werden. Bei einem so freiheitsliebenden Volk, wie den Tirolern, muss dieser Zwang ja immer wachsenden Gegendruck erzeugen, da die Eingliederung in den italienischen Staat gegen den ausdrücklichen Willen des Volkes geschah. Viel zu tief ist deutsches Empfinden in den grossen derben Gestalten verwurzelt, als dass sie in wenig Jahren Heimat und deutsches Volkstum verlören.

Dass deutsche Vergangenheit nicht aufhöre, das Zukunftsbild zu sein, das muss unsere Aufgabe sein. Wir müssen dem Deutschtum Halt bieten, an dem es sich wieder aufrichten kann , um stark zu sein und zu bleiben.

Wir haben gesehen, in welch' starkem Masse die Minderheitenfrage die Politik der Staaten beeinflusst. Ganz besonders scharf tritt das bei den Reden der beiden Staatsmännern Stresemann und Mussolini im Verlauf des Februar 1926 zum Vorschein[1]. Mit die-

---

1) Rede Mussolinis in der italienischen Kammer am 6.Februar 1926 über die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland. Antwortrede des deutschen Aussenministers Stresemann im Deutschen Reichstag am 9.Februar 1926. Erwiderungsrede Mussolinis im italienischen Senat am 1o.II.1926.

sen Auseinandersetzungen ist die Südtiroler Angelegenheit zur Frage von internationaler Bedeutung geworden. Aus Zeitmangel kann ich nur kurz auf die Stellen andeuten, die in aller Klarheit auf die Gefahren hinweisen, die durch die Verkennung des Minderheitenproblems, entstehen, bezw. entstanden sind. Und das ist bei Italien der Fall. Obwohl es bei allen Staaten, in denen italienische Minderheiten leben, streng darauf hält, dass ihnen vertragsmässig alle nur erdenklichen Minderheitenrechte zukommen, stellt es sich im Bezug auf Südtirol auf den Standpunkt: " das Minderheitenproblem ist unlösbar; man kann es auf den Kopf stellen, aber nicht lösen".[1] Die Lösung würde freilich das kosten, was die Erfüllung seiner jahrzehntelangen ungerechtfertigten Forderungen darstellt: die Brennergrenze. Eine Grenzziehung an der Salurner Klause würde freilich die Sicherheit Italiens ebensowenig beeinträchtigen, wie es jetzt die Brenner Grenze tut, d.h. die wieder inmitten ihres Volkstums lebenden Deutschen in Südtirol hätten dann keine Veranlassung zu Übergriffen und Feindseligkeiten, weil sie ja nichts weiter wollen, als die Zugehörigkeit zu ihrer angestammten Heimat wieder zu erlangen; haben sie das erreicht, denken sie gar nicht daran, ihre Nachbarn zu befehden. Aber wie wenig Italien an diese Lösung des Exempels denkt, beweist der Satz Mussolinis"das faschistische Italien kann, wenn nötig, die Trikolore weiter vorwärts tragen, niemals aber sie einziehen".[2]

Bis in die letzte Zeit ist die Regelung der Südtiroler Frage das Hindernis geblieben und wird es auch bleiben, das alle wahrhaft

---

1) Rede Mussolinis am 26.V.1927, zitiert in: Fingeller: Erste Ergänzung über die Jahre 1926/27, S.9.
2) Rede Mussolinis am 6.II.1926.

freundschaftlichen Beziehung der massgebenden Staaten Österreich, Deutsches Reich und Italien solange unmöglich machen muss, bis das Unrecht an dem Deutschtum in Südtirol wieder gutgemacht ist.

In den bisherigen Kapiteln der Arbeit gelangten die Gebiete der ursprünglichen Volksdeutschen Niederlassungen zur Besprechung. Ihr Charakteristikum ist ein zweifaches: Das Zurückreichen bis in das Mittelalter bezw. dem Beginn der Neuzeit einerseits, andererseits aber - und das ist das wichtigste - das Siedeln dieser Gruppen vollzog sich in unmittelbarem Zusammenhang mit dem geschlossenen deutschen Kulturgebiet. So fehlte die Verbindung mit dem deutschen Ausgangsland nicht; vielmehr konnte dieses jederzeit neue Reserven nachschicken und so diese Kolonien mit neuem deutschen Leben auffrischen.[1)]

Es ist bezeichnend, dass die Bewohner dieser deutschen Siedlungsgebiete Bauern waren; Bauern, Holzarbeitern, später dann Bergarbeiter. Sie mussten alle das Land, in dem sie wohnen sollten, erst roden. Das verraten uns heute die alten deutschen Ortsnamen noch: Sleghe-Schläge-Schleit-Vielgereut-Gereut-Brandtal.- Gleichfalls bezeichnend für die deutschen Siedlungsweisen ist die immer wiederkehrende Tatsache, dass die Deutschen sich mit Vorliebe in den obersten Tälern festsetzten, die wegen ihrer Unwirtlichkeit lange von den andern Völkern gemieden wurden.[2)]

1) So erlebte das Fersental im 13.Jahrh. einen kräftigen Zuzug von Bergleuten aus Südtirol. Nach dem Erlöschen des Bergbaues übten die Leute dann landwirtschaftliche Berufe aus und gingen im Winter als Hausierer.

2) Vgl. die Lage der Monte-Rosa-Dörfer, der deutschen Gemeinden im Fersental, ebenso Bladen, Zahra und Tischlwang. Die Höhenlage auf der rauhen Südtiroler Hochfläche hielt die Deutschen nicht ab, das Gebiet urbar zu machen; erst viel später kamen dann Italiener dazu, die sich in die günstigsten Teile setzten, z.B. ist im Fersental die rechte, sonnseitige, fruchtbarere Talseite italienisches Siedlungsgebiet geworden.

Aber nicht nur die gelegentliche Auffrischung des deutschen Blutes war von Bedeutung: vielleicht noch wichtiger war der geistige Zusammenhalt, die unsichtbaren Fäden, die die Deutschen auf Vorposten untrennbar mit ihrer Heimat verknüpften. Noch vor Kurzem hatte ich in Lusern Gelegenheit das festzustellen. Die Luserner waren bekanntlich während des Krieges in Aussig untergebracht. Wie ja Not die festesten Ketten schmiedet, so verbanden sich die Luserner mit den Deutsch-Böhmen; sie gewannen Einblicke in das Leben anderer deutscher Siedlungen und waren auch wieder die Schenkenden. Nach der Rückkehr in die zerschossene Heimat blühten dann die Freundschaften, die in Böhmen geknüpft worden waren, weiter in Briefen und Berichten. Die grösste Freude bildeten jedoch die regelmässigen alljährlichen Besuche aus Böhmen, die dann für das ganze Jahr in freudiger Erinnerung der Luserner blieben.